UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Örtlichkeit der Varusschlacht

Neubourg, Hermann

Detmold, 1887

urn:nbn:de:hbz:466:1-14096

Visual Library

P
03

1687

Die

Örtlichkeit der Varusschlacht

mit einem vollständigen Verzeichnisse

der im Fürstentum Lippe gefundenen Römischen Münzen.

Von

Hermann Neuborg.

Detmold,
Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung
(H. Deneke).
1887.

SR
3574

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Örtlichkeit der Varusschlacht

mit einem vollständigen Verzeichnisse

der im Fürstentum Lippe gefundenen Römischen Münzen.

Von

Hermann Neubourg.

Detmold,
Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung
(H. Denecke)
1887.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn
58
03
SR
3574
13/7290
LBZ

Herrn Geheimen Ober-Justizrat

Otto Preuß in Detmold

in dankbarer Verehrung

gewidmet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorwort.

Tüchtige und besonnene Forscher haben wiederholt geäußert, daß die Frage nach der Örtlichkeit der Varusschlacht weder auf Grund der vorhandenen Quellenschriften noch durch Münz- und Waffenfunde endgültig entschieden werden könne.

Wenn es der Verfasser dennoch unternimmt, das Rätsel zu lösen, so wird dieses Wagnis hoffentlich durch die eigne, neue Art der Beweisführung gerechtfertigt und entschuldigt werden.

Man hat die beste und zuverlässigste Quelle, welche es für die Bestimmung des Ortes der Varianischen Katastrophe gibt, die Annalen des Tacitus, für unzureichend erklärt, weil die wichtigste Angabe dieses Schriftstellers, nämlich die Worte

> 'Ductum **inde agmen** ad **ultimos** Bructerorum quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur' (Tac. Annal. 1, 60),

zu unbestimmt sei.

Dieses Urteil wird indessen nur so lange gelten, als man die Ausdrücke: 1) inde, 2) agmen, 3) ultimos Bructerorum, 4) die Stellung des Satzes quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum — diese Angabe findet sich erst nach der Erwähnung der ultimi Bructerorum! —, übersieht, so lange man ferner die Taciteischen Begriffe 5) 'haud procul' und 6) 'saltus' nicht durch eine sorgfältige Untersuchung des Taciteischen Sprachgebrauches fixiert hat.

In dem vorliegenden Aufsatze sollen die erwähnten sechs Punkte die ihnen gebührende Beachtung finden; es werden dadurch mehrere wichtige Anhaltspunkte für die Auffindung des Varianischen Schlachtfeldes gewonnen. Hoffentlich zeigen die folgenden Blätter, daß das Taciteische Beweismaterial weit reicher und ergiebiger ist, als man bisher geglaubt hat, daß z. B. Begriffe wie 'haud procul' nur bei oberflächlicher Prüfung vag und relativ erscheinen, während Tacitus dieselben in Wirklichkeit in ganz bestimmter, präziser Fassung gebraucht hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bereits zu Schluß des Abschnittes II ist die Örtlichkeit der clades Variana mittels einer sorgfältigen Kombination der verwertbaren Quellenangaben der Alten fixiert. Die beiden folgenden Abschnitte sollen dem Leser das vor Augen führen, was in der durch Abschnitt I und II ermittelten Örtlichkeit noch heute auf die Zeit und den Ort der großen Freiheitsschlacht zurückweist: signifikante Namen und Römische Münzen. Demnach wird das Beweismaterial auf 4 sich gegenseitig ergänzenden Stützen ruhen, nämlich 1) den Angaben des Tacitus, 2) denen des Dio, Strabo, Velleius und Florus, 3) signifikanten Namen innerhalb der nach 1) und 2) ermittelten Örtlichkeit, 4) Münzfunden in der nämlichen Gegend.

Die Namen, welche Abschnitt III behandelt, hat man bisher entweder ganz übersehen oder doch recht stiefmütterlich bedacht. Die Wichtigkeit derselben wird am passenden Orte in die Augen fallen.

Hinsichtlich der Münzfunde bringt die vorliegende Arbeit in sofern wesentlich Neues, als ältere, oft angezweifelte und zum Teil nicht beachtete Funde bestätigt und benutzt, ferner die meist nur kurz und gelegentlich erwähnten Fundnotizen der Geschichtschreiber des 16., 17. und 18. Jahrhunderts wohl zum erstenmal im Zusammenhange dargestellt und verwertet worden sind.

Weil ein Thema wie das der vorliegenden Arbeit auf das Interesse eines größeren Leserkreises rechnen dürfen wird, hat der Verfasser den wichtigeren fremdsprachlichen Citaten eine deutsche Übertragung beigegeben.

Herrn Geheimen Oberjustizrat O. Preuß zu Detmold, dem hochverdienten, emsigen Forscher Lippischer Geschichte und Altertumskunde, dessen wertvolle Schriften, namentlich „Die baulichen Altertümer des Lippischen Landes" und die jüngst erschienenen „Lippischen Familiennamen" noch viel zu wenig gelesen werden, spreche ich an dieser Stelle für die mir gewordene mannigfache und vielseitige Anregung, für bereitwilligst erteilte Auskunft, sowie für die gütige Entleihung eines Teiles der in der vorliegenden Arbeit benutzten Subsidien meinen warmen, herzlichen Dank aus.

Hanau a/M., im Februar 1887.

Der Verfasser.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Einleitung.

Die Auffindung des Ortes der Varusschlacht hat für die älteste deutsche Geschichte eine hohe Bedeutung. Darum wendet sich die Forschung immer wieder diesem Gegenstande zu. In unserem Jahrhundert sind etwa neunzig Schriften erschienen, welche das interessante Thema erörtern, und die letzten Abhandlungen des Herrn Prof. Dr. Th. Mommsen [1]) haben die Frage nicht etwa endgiltig abgeschlossen, sondern eher das Signal zu neuem, heißerem Wettkampfe gegeben.

Der genannte Gelehrte glaubt die Varianische Katastrophe in den Engpaß zwischen dem „großen Moore" und den Bergen von Engter (im Osnabrückschen) verlegen zu müssen.

Die Hauptstützen dieser Hypothese, welche Th. Mommsen für thatsächlich erwiesen hält, sind folgende:

1) Das häufige Vorkommen von Römermünzen im nordöstlichen Teile des Fürstentums Osnabrück, namentlich in der Umgegend des Gutes Barenau;

2) vornehmlich die Barenauer Münzsammlung, in welcher sich auffallend viele Münzen aus den letzten Zeiten der Römischen Republik und des Kaisers Augustus befinden;

3) der Umstand, daß die Gegend von Barenau alle diejenigen Bedingungen vereinige, welche nach den Berichten der Alten für das Varianische Schlachtfeld gefordert werden.

Ein tüchtiger Lokalforscher, Dr. H. Veltmann, hat die Mommsensche Hypothese in mehreren Aufsätzen einer eingehenden, gründlichen Kritik unterworfen und jedenfalls durch seine letzte Schrift „Funde von Römer-

[1]) „Die Örtlichkeit der Varusschlacht" i. d. Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1885 und „Die Örtlichkeit der Varusschlacht" Berlin 1885. 8° (Erweiterter und verbesserter Abdruck der ersten Arbeit).

münzen im freien Germanien und die Örtlichkeit der Varusschlacht" (Osnabrück 1886) bis zur Evidenz nachgewiesen, daß die Stützen jener Hypothese recht morsch sind.

Was zunächst die in der Umgegend von Barenau gefundenen Münzen anbetrifft, so gehören dieselben der ausgehenden Republik und der Augusteischen Zeit an. Es sind im ganzen nur — neun (!), darunter vier Aurei des Augustus. Daß diese wenigen Geldstücke gerade bei der Vernichtung der Varianischen Legionen verloren gegangen sein müssen, hat bis jetzt niemand erwiesen. Die betreffenden Münzen könnten, wie Veltmann ganz richtig einwirft, „ebensogut eine Hinterlassenschaft der ein paar Jahre später in Germanien geführten Kriege sein". Außer den obigen 9 Stücken käme vielleicht die Sammlung des Ratsgymnasiums zu Osnabrück in Betracht, d. h. 24 Denare, über deren Fundort man nichts Sicheres weiß, so daß es mindestens fraglich ist, ob sie aus der Umgegend von Barenau stammen.[2])

Die oben erwähnte Barenauer Münzsammlung zählt, wie Herr Dr. Menadier, Direktorialassistent am Königl. Münzkabinett zu Berlin, festgestellt hat, 226 Stück, darunter 77 republikanische Denare, 60 Denare aus den Jahren 48—31 v. Chr., 1 Gold- und 43 Silbermünzen des Augustus, 32 Silber- oder Billonmünzen der späteren Kaiser von Antonius abwärts, 12 Kupfermünzen Römischer Kaiser und 1 karische Silbermünze. Am zahlreichsten sind in der jetzigen Barenauer Sammlung solche Münzen vertreten, welche der Zeit kurz vor der Varusschlacht angehören.[3])

Wie Veltmann zeigt, können unmöglich alle jene Münzen im Venner Moore und in der Nachbarschaft zerstreut und ebensowenig die Römermünzen, welche dort dicht unter der Erdoberfläche entdeckt sind, durch eine Schlacht dahin gelangt sein, da „auf keinem modernen, viel weniger auf einem fast 1900 Jahre alten Schlachtfelde noch heutigentags Gold- und Silbermünzen zahlreich aufgelesen werden".[4]) Zacharias Göze (1698), welcher über die ältere Barenauer Münzsammlung berichtet hat, sagt nur, daß 127 Stück, der Hauptbestandteil der jetzigen Sammlung, „in fundo Barnawiensi" d. h. „auf Barenauer Grund und Boden" entdeckt seien; ob zerstreut oder nicht — darüber schweigt leider der Berichterstatter.[5]) Auf Grund dessen, was Veltmann S. 12 u. f. der genannten Arbeit schreibt, wird man zugestehen müssen, daß die Annahme eines Fundortes die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat. Der Verfasser meint, es wäre seltsam, „wenn ein einzelnes scharf um-

[2]) Veltmann a. a. O. S. 6 u. 7. [3]) Das. S. 7. [4]) Das. S. 8. [5]) Das. S. 11 u. 12.

grenztes Territorium mit seinen Dependenzien, das Gut Barenau, soviele im wilden Kampfgetümmel und auf der Flucht verstreute Münzen umschlossen hätte, und die allernächste Nachbarschaft ebensolche Stücke nicht in gleichem Maße darböte, wie es in der That ist oder war, und wenn von den in der Nachbarschaft des Barenauer Gebietes gefundenen Münzen keine in die Sammlung des Münzliebhabers Henricus Sigismundus de Bar gekommen sein sollte".[6]) Ferner spreche, so argumentiert Veltmann weiter, der Umstand, daß sich unter den 186 Stücken (1 Gold-, 5 Kupfer-, 180 Silbermünzen), die dem Ausgange der Republik und dem Zeitalter des Augustus angehören, nicht weniger als 88 Doubletten befinden, erfahrungsmäßig für einen Fund.[7]) Auf einen solchen deute auch die gleiche Patinierung der 186 Stücke. Letztere könnten keine gleiche Patinierung haben, falls sie auf dem weiten Barenauer Territorium und dessen Umgebung zerstreut aufgefunden seien, denn in jenen Gegenden wechselten die verschiedensten Bodenarten in höchst auffallender kurzer und bunter Folge; es werde also eine verschiedene Oxydation der Metalle bewirkt.[8]) Nun haben jene 186 Münzen thatsächlich eine gleiche Patinierung.

So gelangt Veltmann mit vollem Rechte zu dem Schluß, daß die meisten der in der jetzigen Barenauer Sammlung befindlichen Münzen einem Funde entstammen. Ist aber dies der Fall, „entstammen die älteren Bestandteile der Barenauer Sammlung einem Funde, dann besitzt sie weder für die clades Variana noch für irgend eines der Römischen Schlachtfelder in Germanien irgend welche Beweiskraft; wir haben es dann aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem vergrabenen Schatze zu thun".[9])

Endlich hat Veltmann festgestellt, daß „die zur Zeit auf dem Gute Barenau befindlichen Römermünzen als der Rest einer vormals weit inhaltreicheren systematischen Münzsammlung anzusehen sind."[10])

Ebensowenig Beweiskraft wie die bei Barenau gefundenen Münzen und die dort bestehende Sammlung hat die angebliche Übereinstimmung der Lokalität von Barenau mit dem von den alten Schriftstellern beschriebenen Schlachtterrain. Denselben Anhalt wie die Barenauer Gegend würden beispielsweise das Nettethal bei der Wittekindsburg[11]) oder der Lippische Wald mit seinen nahen Mooren oder Benten und der Senne[12]) gewähren.

Wie der Leser weiß, thront im Lippischen Walde, auf dem alten tannenumrauschten Teutberge, weit in die Lande schauend, das mächtige

---

[6]) Veltmann a. a. O. S. 12. [7]) Das. S. 12. [8]) Das. S. 13 u. 14. [9]) Das. S. 14. [10]) Das. S. 17. [11]) Das. S. 23 u. 24. [12]) Dr. A. Deppe, Die Teutoburg. Heidelberg 1884. S. 37, 38.

Standbild des Cheruskerfürsten Armin, ein Denkmal deutscher Kraft und Einigkeit, welches das dankbare deutsche Volk seinem großen Befreier vor zwölf Jahren errichtete. Wäre das Ergebnis der Untersuchungen von Th. Mommsen unanfechtbar, dann müßte auch dieses Denkmal von Rechts wegen auf einen Hügel der Umgegend von Barenau übersiedeln. Allein es giebt noch manchen Wanderer, welcher fest überzeugt ist, daß er von der Galerie des Hermannsdenkmals in die Thäler und Waldschluchten herniederschaut, in denen einst die große deutsche Freiheitsschlacht tobte. Die folgenden Blätter werden, wie ich hoffe, den Nachweis liefern, daß Armin den Varus im Lippischen Walde besiegt hat, und demgemäß das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg bei Detmold am richtigen Platze steht.

Da man den Versuch, nach den bisherigen Osnabrücker Münzfunden die Örtlichkeit des Varianischen Schlachtfeldes bestimmen zu wollen, auf Grund der Veltmannschen Abhandlungen als durchaus verfehlt bezeichnen muß, so wird nichts übrig bleiben, als immer wieder zu den Quellen, zu den Werken der alten Historiker zu greifen. Es gilt also ein gründliches Studium der einschlagenden Berichte des Tacitus, Velleius Paterculus, Florus und Dio Cassius. Daß die Annalen des erstgenannten Schriftstellers die glaubwürdigste und beste Quelle sind, ist eine unbestrittene Thatsache. Allerdings meint man, die gelegentlichen Angaben des Tacitus seien zu knapp gehalten, um nach ihnen das Varianische Schlachtfeld ermitteln zu können. Diese Annahme beruht indessen, wie aus dem Folgenden erhellen wird, auf einem Irrtume. Es ist in der That möglich, durch eine sorgfältige Kombination der betreffenden Tacitusstellen die Örtlichkeit der Varusschlacht zu bestimmen. Für die an der Hand der vorzüglichsten Quellenschrift aufgefundene Lokalität werden gewiß die Berichte anderer Historiker, soweit sie der Darstellung des Tacitus entsprechen, ferner signifikante Ortsnamen, Funde von Römischen Waffen und Münzen und endlich Volkssagen in zweiter und dritter Linie als gute Zeugen herangezogen werden dürfen.

Hören wir also zunächst, was uns Tacitus, an den wir uns vorzüglich halten wollen, über den Ort der Schlacht erzählt! Unser Gewährsmann berichtet in den Annalen (1, 60 Schluß), daß dem Germanicus, als er im Jahre 15 n. Chr. zwischen Ems und Lippe weilte, gemeldet wurde, im Teutoburgiensis saltus lägen die Überreste des Varus und seiner Legionen noch unbestattet. Weiter erfahren wir (Annal. 1, 61 und 62), daß Germanicus die Leichen der Krieger aufsuchte, fand und begraben ließ.

Es steht demnach, wenn man anders den Worten des Tacitus

glauben will, unumstößlich fest, daß der 'Teutoburgiensis saltus' der Schauplatz der Varusschlacht gewesen ist. Diese Thatsache hat auch bis jetzt niemand in Frage gestellt. Kann mithin zweifellos erwiesen werden, was sich Tacitus unter Teutoburgiensis saltus vorgestellt hat, und in welcher Gegend dieser Teutoburgiensis saltus lag, so ist die Frage nach der Örtlichkeit des Schlachtfeldes der Hauptsache nach beantwortet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

I.

Was hat sich Tacitus unter 'Teutoburgiensis saltus' vorgestellt? (Vgl. Annal. 1, 60.)

„Eine aus Quellenschriftstellern geschöpfte Bestimmung des Ortes der Varusschlacht wird niemals allgemeine Zustimmung finden, solange das Wort saltus nicht in seiner wahren Bedeutung klar gelegt ist" hieß es jüngst in einer Zeitung.[13]) Dieses Urteil ist jedenfalls sehr richtig. Dem, welcher sich an Tacitus halten will, muß zunächst alles darauf ankommen, die Bedeutung des Taciteischen 'saltus' zu fixieren, und das soll sogleich versucht werden.

Das Wort saltus (vgl. lat. salire; griech. ἅλλομαι, ἅλσος, ἅλτις; deutsch „Halde" [?]) bedeutet eigentlich: Sprung, Riß; auf die Erdoberfläche bezogen: Erdsprung, Erdriß; weiter: Schlucht, Engpaß, Thal; noch allgemeiner: Waldgebirge, Wald, waldreiche Gegend; Landstrich mit Berg und Thal, Plateau und Schlucht abwechselnd, gleichviel ob er ganz oder nur teilweise mit Hochwald und Buschwerk bewachsen ist.

Wie so manches andere Wort der lateinischen Sprache hat auch saltus im Laufe der Jahrhunderte allmählich an Schärfe der Auffassung eingebüßt und bereits zu Tacitus Zeit einen ganz allgemeinen Sinn erlangt, neben welchem uns die ältere Bedeutung nur spärlich begegnet.

Cäsar, welcher saltus noch schärfer faßt und es meistens streng von silva scheidet, nennt den Hercynischen Wald 'silva Hercynia', Livius dagegen schreibt schon 'saltus (plural.) Hercynei', Velleius Paterculus wieder 'silva Hercynia', Florus: 'saltus (singul.) Hercynius', Tacitus endlich: 'saltus (singular.) Hercynius', genau so wie Florus.

[13]) Lippische Landeszeitung 1885, Nr. 33.

Wer den Taciteischen Sprachgebrauch prüft, wird zu dem Ergebnisse gelangen, daß dieser Schriftsteller das Wort saltus in vierfachem Sinne verwendet, nämlich:

1) im engeren = „Bergschlucht, Engpaß, Defilee";
2) allgemeiner = „Wald, Dickicht", gleichviel ob Wald der Ebene oder des Gebirges;
3) speziell = „Bergwald" im Gegensatz zu silva (Wald der Ebene);
4) zur Bezeichnung eines Komplexes von Bergen und Wäldern = „Waldgebirge" oder „Wald" („Wald" wie in Thüringer-, Franken-, Oden-„Wald").

So sind, um das Gesagte sogleich zu belegen,

1) jene saltus (plural.), welche Tacit. Annal. 1, 50 und 4, 47 erwähnt werden, ohne allen Zweifel saltus im engeren Sinne, d. h. „Schluchten, Pässe" (vgl. saltus obscuros permeat — saltus per quos exercitui regressus — per angustias saltuum!). Das Annal. 1, 65 erscheinende resultantis saltus bezeichnet, wie der Zusammenhang der Stelle lehrt (subiecta vallium ist Gegensatz), „Bergwände" und kann daher passend mit Ovid Metamorphos. 5, 105; 8, 305 verglichen werden.

2) Im allgemeineren Sinne von „Wald, Dickicht" — wie silva — findet sich unser saltus (plural.) Annal. 2, 68 (avia saltuum), ferner zu Anfang der bekannten und viel citierten Stelle Annal. 1, 61; ebenso — und zwar auch wie 1, 61 in Verbindung mit paludes! — Annal. 12, 39 und 13, 54 (ut occulta saltuum scrutaretur pontesque et aggeres umido paludum et fallacibus campis imponeret — per saltus, per paludes — saltibus aut paludibus).

3) Während saltus an den ebenverzeichneten Stellen nahezu die allgemeine Bedeutung von silva hat und deshalb auch gar nicht selten mit silva vertauscht wird (so z. B. Annal. 1, 68 und 2, 5 silvis paludibus, wo man wie 1, 61; 12, 39; 13, 54 doch saltus neben palus erwarten sollte), scheidet Tacitus an anderen die Begriffe silva und saltus, so daß silva den Wald der Ebene, saltus hingegen den Bergwald bezeichnet. Das öfter gebrauchte 'saltus et silvae' deutet dann wohl auf ein waldiges Terrain, welches mit Berg und Thal, Plateau und Schlucht abwechselt; so findet sich silvae et saltus z. B. Annal. 2, 14. Agricol. 14.

Den höher gelegenen, den Berg-Wald bezeichnet saltus im Gegensatz zu silva — ähnlich wird als Gegensatz von silva auch arduum gebraucht; so Annal. 2, 20 — besonders German. 43: ....saltus et vertices montium iugumque, wozu das sogleich folgende continuum

montium iugum zu vergleichen sein würde. Der gründliche Tacituskenner Hirschfelder notiert zu dieser Stelle mit gutem Grunde 'saltus sunt silvae in locis editioribus, vertices significant montium cacumina (vgl. Hirschfelders Ausgabe der Germania des Tacitus). In gleicher Bedeutung findet man saltus in Tac. Annal. 4, 27.

4) Als „Gebirge", „Waldgebirge", als Komplex von Wäldern und Bergen gefaßt, begnegnet uns saltus (plural.) Annal. 2, 11; 4, 25 (in planitiem saltibus circumiectam — vastis circum saltibus claudebatur). Gewissermaßen die Vermittelung zwischen diesen und den folgenden Beispielen, zugleich auch die Erklärung für die demnächst zu erörternde Gebrauchsweise von saltus (singularis!) in kollektivem Sinne bietet uns die lehrreiche Umschreibung in Tac. Annal. 3, 42: saltus (pluralis!) quibus nomen Arduenna (singularis!).

In diesem Sinne nun, also als Komplex von einzelnen „saltus im engeren Sinne", als Kollektivum „Gebirge", „Wald" (wie in Franken-, Oden-, Thüringer-, Steiger-, Böhmer-, Schwarz-„Wald") erscheint saltus im **singularis**, sobald sich ein Eigenname als direktes Attribut hinzugesellt. Dieser Fall ist für uns am wichtigsten. Beispiele — und zwar, soweit mir bekannt, die einzigen im Tacitus — sind German. 30 der 'saltus Hercynius' und Annal. 1, 60 der 'Teutoburgiensis saltus'.

Glücklicherweise genügt jedoch das, was Tacitus über den saltus Hercynius mitgeteilt hat, vollständig, um die oben gegebene Interpretation des saltus zu belegen.

Wenn unser Gewährsmann nämlich schreibt, daß der saltus Hercynius seine Katten bis an das Ende seines Gebietes begleite, um sie dann der Ebene anzuvertrauen (German. 30: saltus Hercynius **deponit** Chattos = „ubi hic saltus desinit, Chatti in plana se extendunt vgl. Hirschfelder a. a. O.), so hat der Historiker ohne allen Zweifel ein „Gebirge", etwa „Vogelsberg, Rhön und nördliche Ausläufer" durch saltus bezeichnet.

Weshalb nun das saltus in Teutoburgiensis saltus einen andern Sinn haben sollte — man hat es durch „Schlucht", „Gau", „Amt" übersetzt (vgl. unten!) —, ist schlechterdings nicht abzusehen.

Der Ausdruck 'Teutoburgiensis saltus' (Tacit. Annal. 1, 60) bezeichnet demnach ein Waldgebirge und ist treffend durch „Teutoburger Wald" zu übersetzen, wenn man eben das Wort „Wald" nimmt, wie es in „Franken-, Oden-, Schwarzwald" erscheint.

Daß diese Interpretation, auf welche sehr viel ankommt, richtig ist,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beweist, um vom analogen saltus Hercynius einmal ganz abzusehen, schon das, was Tacitus in den Annalen 1, 60. 61 vom Teutoburgiensis saltus berichtet. Der letztere schloß danach seine 'occulta saltuum' (dunkle Schluchten), 'paludes' (Sümpfe), 'fallaces campos' (Moore), 'castra' (Lager, die man an Bergeshängen aufschlug), 'lucos' (Haine) und das 'tribunal' des Arminius ein. Es ist, das liegt doch klar auf der Hand, ein ganzes Waldgebirge mit seinen Höhen, Schluchten, Thälern, Waldungen, Sümpfen, Mooren, mit seiner nächsten Umgebung gemeint.

Weiter haben die Worte 'haud procul Teutoburgiensi saltu' (Annal. 1, 60), „ganz in der Nähe des Teutoburgischen saltus", offenbar den Wert einer geographischen Bestimmung (so auch haud procul Tac. Histor. 2, 23; 4, 22; 4, 36; das Nähere und fernere Beispiele in Abschn. II). Tacitus will, anschaulich und deutlich, wie er stets zu schildern strebt, die ultimi Bructerorum (die äußersten der Brukterer), gegen welche Germanicus vorrückte, definieren: „Diese Bructeri — meint er — sind diejenigen, welche zwischen den Quellen der Ems und Lippe wohnen und auf der dritten Seite nahezu vom Teutoburgiensis saltus begrenzt werden."

Als Grenze gefaßt wird der Teutoburgiensis saltus aber kaum eine Schlucht, eine Waldung, einen Gau, sondern doch eher ein Gebirge bezeichnen. Irgend ein wichtiger Berg desselben führte den Namen Teut oder Teutoburg, die zugehörige Schlucht war dann die Teutoburgische, der „Teutoburgiensis saltus"; im Laufe der Zeit wurde der Name auf das ganze Gebirge ausgedehnt, wie es bereits in Tacitus Tagen der Fall gewesen sein muß. Beispiele ähnlicher Übertragungen von Namen einzelner Orte auf ihre weitere Umgebung bietet die alte wie die neue Geschichte in großer Anzahl. So sind der mons Haemus (Annal. 4, 51), der mons Abnoba (Tac. German. 1), der mons Taunus (Annal. 1, 56), der mons Taurus (Annal. 6, 41; 12, 49; 15, 8), der mons Graius (Histor. 4, 68) und der mons Graupius (Agric. 29) „Gebirge"; ihnen zur Seite könnte man unsern „Vogelsberg" stellen.

Wie saltus und mons (beide im Singularis) wird auch silva von Tacitus für „Gebirge", „Wald" (wie in Franken-, Oden-„Wald") mit einem Attribut gebraucht, z. B. silva Caesia (Annal. 1, 50). Den Variationen saltus, mons, silva, welche sämtlich, allgemein genommen, nichts anderes als „Wald" (wie in Frankenwald) bedeuten — also saltus Teutoburgiensis, mons Taunus, silva Caesia —, entspricht der Wechsel der deutschen Ausdrucksweise: Gebirge, Berg,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wald, z. B. Fichtelgebirge, Vogelsberg, Odenwald, denn auch diese drei an sich verschiedenen Begriffe werden sehr häufig identifiziert.

Wie endlich das lateinische saltus des Tacitus (singularis mit Attribut oder pluralis ohne ein solches), als Komplex von Bergen und Wäldern gefaßt, wieder einzelne saltus (pluralis) im engeren Sinne, d. h. Schluchten, und eine silva ihre silvae hat, so besitzt auch unser Ge-birge seine Berge und unser „Wald" seine Wälder, z. B. hat der Teutoburgiensis saltus nach Annal. 1, 61 occulta saltuum, die silva Caesia nach Annal. 1, 50 ihre obstantia silvarum und so auch unser Odenwald gewiß seine Wälder. Man erinnere sich hier noch einmal an die interessante Stelle in den Annalen des Tacitus (3, 42)!

Zum Schluß dieses Abschnittes sei noch kurz einer Interpretation des Teutoburgiensis saltus gedacht, welche nicht ohne weiteres übergangen werden darf. Dr. A. Deppe faßt in seiner öfter zu erwähnenden Schrift „Die Teutoburg" (Heidelberg 1884) S. 31 und 32 das im 'Teutoburgiensis saltus' steckende saltus als Römische Bezeichnung für das altdeutsche malli; also saltus = malli = Gau = Amt = Bezirk, Teutoburgiensis saltus = Teutoburgiensis civitas = Theotmalli = „Gau-, Amt-, Bezirk-Detmold". Der Verfasser identifiziert die Wöter saltus und civitas auf Grund zweier Römischer Inschriften (S. 32) und einer Stelle aus Varr. de Re rust. (1, 10). „Bei den Römischen Feldmessern ..... war der saltus ein Flächenmaß für etwa 800 Morgen Gemeindegrundes (Varr. de Re rust. 1,10); und es lag ihnen daher nahe, einen deutschen Gau mit diesem Worte zu benennen. Wir haben also in Teutoburgiensis saltus die Römische Bezeichnung für das Theotmalli; damals bildete die Teutoburg den Mittelpunkt dieses Gaues, später nach Zerstörung derselben der Gaugerichtshof Detmold" (S. 32). Für die Zeit, welche am angeführten Orte ins Auge gefaßt wird, mag Deppes Deutung „saltus = civitas = malli = Gau, Amt" vielleicht richtig sein — mit Notwendigkeit folgt eine Identifikation von saltus und civitas aus jenen Inschriften nicht — dem Taciteischen Sprachgebrauche aber, und darauf kommt es doch an (!), entspricht die Interpretation des Teutoburgiensis saltus, wie sie Deppe gibt, auf keinen Fall.

Unsere erste Aufgabe wäre somit gelöst; es darf als erwiesen gelten, daß **Tacitus** sich den Teutoburgiensis saltus, in dem die Gebeine der geschlagenen Varianischen Legionen lagen (vgl. Annal. 1, 60), als **„Waldgebirge"** vorgestellt hat. Wir treten damit an die zweite, schwierigere Frage heran.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

II.

Wo hat man den Teutoburgiensis saltus des Tacitus zu suchen?

Auch bezüglich der geographischen Lage des Teutoburgiensis saltus gibt unser Gewährsmann dem aufmerksamen Leser genügenden Aufschluß. Um in den Teutoburgiensis saltus zu gelangen, thut man jedenfalls am besten, den Spuren des Germanicus zu folgen, welcher 6 Jahre nach der Varusschlacht auf das Gerücht, daß im genannten saltus die Gebeine des Varus und seiner Legionen unbestattet lägen, in eben diesen saltus eindringt, dort die Leichen der gefallenen Krieger thatsächlich findet und bestatten läßt (vgl. Tac. Annal. 1, 60—63).

Im Frühlinge des Jahres 15 n. Chr. machte Germanicus einen Eilmarsch in das Gebiet der Katten. Die Überfallenen flüchteten sich nordwärts über die Eder hinaus, in die Wälder. Ihr Hauptort, Mattium, wurde von den Römern verbrannt. Letztere kehrten darauf unbehelligt zum Rheine zurück (vgl. Annal. 1, 56). — Während dieser Zeit kämpfte der Legat Cäcina gegen die Katten weiter, bedrohte zugleich ihre Freunde, die Cherusken und schlug die ihnen gleichfalls verbündeten Marsen (vgl. Annal. 1, 56). — Auf die Bitten des von Armin bedrängten Segest hielt es Germanicus für der Mühe wert, seinen Marsch abzuändern; er zog abermals, durch das Kattenland, gegen die von Cäcina (Annal. 1, 56) im Zaume gehaltenen Cherusken (Annal. 1, 57), befreite den belagerten Segest und führte das Heer wieder an den Rhein (Annal. 1, 58). — Hierauf folgte ein neuer erbitterter Aufstand der Cherusken (Annal. 1, 59) und ihrer Nachbarstämme (Annal. 1, 60), namentlich der Brukterer. Angesichts dieser drohenden Gefahr teilte Germanicus sein Heer in 3 Korps:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1) Die Süd-Armee, 40 Römische Kohorten stark, zog unter dem Kommando des Cäcina vom Rhein aus durch das zwischen der oberen Ems und der Lippe gelegene Bructererland, bis zur Ems, ohne dieselbe zu überschreiten.

2) Die Mittel-Armee, welche aus Reiterei bestand, eilte unter Pedo durch das Gebiet der Frisier (von der Schelde bis gegen Jütland, vgl. Tac. German. 34) an die Ems, gleichfalls, ohne den Fluß zu überschreiten.

3) Die Nord-Armee, 4 Legionen, setzte Germanicus selbst über die jetzt im Zuidersee vereinigten Seen, in die er vom Rhein auf der fossa Drusiana, der Yssel, fuhr.

Alle drei Korps vereinigten sich an der Ems (Ann. 1, 60) und zwar am linken Ufer des genannten Flusses, da denselben weder Cäcina noch Pedo überschritten hatte; vgl. Tac. Ann. 1, 60.

Die Brukterer, welche zwischen der oberen Ems und der Lippe wohnten, an das Gebiet der Friesen und am Lippischen Walde an das der Cherusker grenzten (vgl. Tac. German. 33; Annal. 1, 60; Ptolem. 2, 11), zündeten, als die Römer in Sicht kamen, nach Tac. Annal. 1, 60 **selbst** ihre eigenen Ortschaften an. Diese Thatsache ist zu betonen und festzuhalten.

Sogleich sandte Germanicus den Lucius Stertinius mit leichten Truppen, dem Vortrab, gegen den Feind. Stertinius jagte die Brukterer auseinander und fand beim Morden und Plündern den Adler der 19. Legion, welcher mit Varus verloren gegangen war (Tac. Annal. 1, 60). Die Brukterer flohen und zwar vor den von Norden nach Südosten zwischen Ems und Lippe anrückenden Römern. Stertinius erwartete dann in der Gegend, wo er den Adler erbeutet hatte, das Römische Hauptheer und vereinigte sich mit demselben (Tac. Annal. 1, 60).

Was **nunmehr**, gemeinsam von Germanicus, Pedo und Stertinius, ausgeführt wurde, erzählt Tacitus wie folgt: 'Ductum **inde** agmen ad **ultimos** Bructerorum, quantum**que** Amisiam et Lupiam amnes inter, vastatum, haud procul Teutoburgiensi saltu, in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur', d. h. zu deutsch: „Hierauf" (= nach der Vereinigung des Stertinius [expedita cum manu] mit dem Hauptheere [agmen]) oder „Von hier aus" (= von dem Punkte aus, wo Stertinius die ersten Brukterer, denen die Römer begegneten, also die nördlichsten, angegriffen und versprengt hatte!) „wurde das gesamte Heer zu den **äußersten** der Bructeri geführt, und (hier!) so viel (Land) zwischen Ems und Lippe liegt, verheert, ganz nahe dem Teutoburgischen Wald-

gebirge, in welchem die Überreste des Varus und der Legionen, wie es hieß, unbestattet lagen".

Was folgt aus dieser Stelle?!

Bisher haben die meisten Forscher geleugnet, daß in den Worten 'quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter' eine deutliche und bestimmte Angabe enthalten sei. Man hat aber dabei vergessen, den Zusammenhang zu prüfen und auf die Stellung zu achten, welche Tacitus dieser Bemerkung gibt. Erst nach den Worten 'ad ultimos Bructerorum' lesen wir 'quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter vastatum'! Das ist nicht zu vergessen. Das ganze Brukterergebiet, das ganze Land zwischen Ems und Lippe hat unser Gewährsmann also auf keinen Fall im Auge gehabt, denn er berichtet uns, wie oben hervorgehoben, einige Zeilen zuvor ganz ausdrücklich, daß diejenigen Brukterer, welche zunächst bedroht wurden und sich später zerstreuten, also die nördlichsten, ihre Wohnorte eigenhändig in Flammen aufgehen ließen! Auf diese Bructeri kann sich das folgende vastatum also schlechterdings nicht beziehen. Es steht vielmehr fest, daß wir zwei Gegenden auseinander zu halten haben, nämlich 1) das nördlichere Bruktererland, welches Brukterer (Bructeros sua urentis Tac. Annal. 1, 60), 2) das südlichere Gebiet der **ultimi** Bructerorum, welches die einfallenden Römer verheerten (vastatum Annal. 1, 60). Der Ausdruck 'quantumque Amisiam et Lupiam amnes inter' (Tac. Annal. 1, 60) muß mithin auf das Gebiet der ultimi Bructerorum bezogen werden.

Wer diese ultimi Bructerorum des Tacitus sind, liegt, wenn man eben die Marschrichtung des Germanicus im Auge behält, klar auf der Hand. Es können keine anderen Bructeri gemeint sein, als diejenigen, welche zwischen den Quellen der Ems und Lippe wohnten. Die Römer waren, wie sich aus Tac. Annal. 1, 60—63 ergibt, zwischen Ems und Lippe hingezogen — und zwar von Norden nach Südosten — ohne einen von beiden Flüssen zu überschreiten; einen etwaigen Übergang hätte Tacitus erwähnt und erwähnen müssen, wie er es in ähnlichen Fällen zu thun pflegt (vgl. z. B. die veranschaulichenden Notizen Adranam tramiserat Annal. 1, 56; Amisiae ore relicta laevo amne 2, 8; Visurgis interfluebat 2, 9; trans Visurgim stetit 2, 11; vado tramittit 2, 11; transgressus Visurgim 2, 12; tranare Visurgim 2, 18; per Amisiam invexit 2, 23; Albim transcendit 4, 44; transgressus Danuvium 2, 63; tramisso amne Tigri 12, 13; transgressi amnem Pandam 12, 16).

Germanicus (an den Emsquellen) kommandierte den linken, Cäcina (an den Lippequellen) den rechten Flügel des Heeres.

Die ultimi Bructerorum befanden sich also südöstlich von Stertinius, welcher die nördlichen Brukterer auseinandergejagt hatte.

Wenn nun das Gebiet der ultimi Bructerorum, der südöstlichsten der Bructeri, verwüstet wurde, und diejenigen, welche dasselbe verwüsteten, nach Tac. Annal. 1, 60 den Teutoburgiensis saltus, die Stätte der Varianischen Katastrophe, „ganz nahe" (haud procul) vor sich liegen sahen, so kann dieser Bergzug (saltus) nur der sogenannte Lippische Wald, der mittlere oder Lippische Teil des Osning sein. Die Bestimmung haud procul Teutoburgiensi saltu fällt schwer ins Gewicht. Freilich gebe ich zu, daß dieses haud procul an sich ein relativer, höchst vager Begriff ist. Wer denselben verwerten will, hat gewiß die Pflicht, den Tacitus auf haud procul hin zu durchblättern oder wenigstens die Annalen des genannten Schriftstellers zu untersuchen. Wie mühsam eine solche Arbeit ist, liegt auf der Hand. Ich habe dieselbe gleichwohl unternommen und für meine Mühe in sofern reichlichen Lohn geerntet, als eine Kombination der von mir gefundenen Stellen aus den Annalen und Historien das feste Resultat liefert, daß haud procul eine Entfernung von höchstens 3—4 Stunden, meistens aber eine **viel** geringere (oft nur wenige Fuß weit) bedeutet.

Martius Macer (Histor. 2, 23) kämpfte zwischen dem Po und Cremona (vgl. transvectus navibus gladiatores in adversam Padi ripam effudit und a Martio haud procul Cremona prospere pugnatum Hist. 2, 23), und diese Position bezeichnet Tacitus durch 'haud procul Cremona'! Wie hier so bedeutet haud procul auch an den folgenden Stellen eine Entfernung von nicht mehr als **3—4** Stunden; so Histor. 4, 36 haud procul Novesia, Annal. 3, 20 haud procul Pagyda flumine (vgl. Thala); Annal. 4, 71 insulam Trimerum haud procul Apulis litoribus; Annal. 3, 64 haud procul theatro Marcelli (= 'ad theatrum Marc.' Fasti Praenest. zum 23. April vgl. Nipperd. zu Annal. 3, 64, 11); Annal. 14, 5 Gallus haud procul astabat; Annal. 14, 24 haud procul tentorio eius barbarus cum telo repertus; Histor. 4, 22 haud procul castris; Annal. 4, 47 haud procul; Annal. 12, 56 neque procul Agrippina sedere. — Dahin gehört endlich auch haud procul Teutoburgiensi saltu. Aus den angeführten Beispielen dürfen wir für unsern Fall entnehmen, daß die Römer, welche das Gebiet der ultimi Bructerorum (Annal. 1, 60) verheerten, nicht mehr als 3—4 Stunden, wahrscheinlich aber weniger, vom Teutoburgiensis saltus entfernt waren.

Danach blieb den ultimis Bructerorum, welche auf einer Seite

von der südostwärts ziehenden Römischen Armee, auf einer anderen von den Emsquellen, auf einer dritten von den Lippequellen eingeschlossen wurden (Tac. Annal. 1, 60), nur der Weg nach Osten oder Südosten übrig, weil eben Tacitus einen Übergang über die Ems oder die Lippe mit keinem Worte erwähnt hat. Wer diesen Weg wählt, gelangt aber von den ultimis Bructerorum in „nicht mehr als 3—4 Stunden" (vgl. haud procul), und zwar in circa einer Stunde, in keinen anderen den Namen 'saltus' verdienenden Wald als in den Lippischen. Dieser schloß eben jene ultimi Bructerorum auf der vierten Seite ein. Sie befanden sich in einem Winkel zwischen den Römern, der Quelle der Ems, derjenigen der Lippe und dem Teutoburger Waldgebirge. Nur wenn man den Teutoburger Wald, d. h. den Osning oder den Lippischen Osning, welcher ein Teil des erstgenannten ist, als den Teutoburgiensis saltus des Tacitus nimmt, ist dessen obenerwähnte Angabe, daß den Römern, die von Norden nach Südosten zogen und so das Gebiet der zwischen Ems- und Lippequellen wohnenden ultimi Bructerorum verwüsteten, der Teutoburgiensis saltus nahe vor Augen lag, verständlich.

Welches andere „Waldgebirge" gibt es, für das der ausführlich besprochene Bericht des Tacitus in allen seinen Einzelheiten auch nur annähernd so trefflich paßte?! Die Gegend von Engter und Barenau nordöstl. von Osnabrück (Mommsen) kann schwerlich in Betracht kommen, weil Germanicus auf seinem Marsche von den ultimis Bructerorum, gegen welche das agmen geführt wurde (Annal. 1, 60), nicht die Ems überschritten hat; die Osnabrücker Gegend liegt also viel zu weit nördlich. Germanicus marschierte zwischen Ems und Lippe hin; nach seiner Vereinigung mit Stertinius stand er jedenfalls südlich vom 52. Breitengrade. Der Umstand, daß Germanicus von Nord- oder Nordwest nach Südost marschierend in den Teutoburgiensis saltus gelangt, spricht auch gegen die weitverbreitete Annahme, dieser saltus sei im Westen, zwischen Stromberg, Beckum und der Lippe zu finden. Der Teutoburgiensis saltus des Tacitus kann demnach kein anderer Bergzug sein als der Lippische Wald, dessen Zierde das Hermannsdenkmal ist.

Wir haben das Römische Heer des Germanicus zwischen den Quellen der Ems und Lippe, in nächster Nähe des Teutoburgiensis saltus verlassen. Die Verwüstung des Winkels zwischen den Quellen der Lippe, dem Teutoburgiensis saltus und den Quellen der Ems nahmen die Römer vor, nachdem ein Teil der Brukterer ihr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weiter nördlich, aber auch zwischen Ems und Lippe, gelegenes Gebiet selbst verheert hatte (Annal. 1, 60).

Germanicus wollte nunmehr die Gebeine des Varus und seiner Legionen, welche, wie die Sage ging, noch unbestattet im Teutoburgiensis saltus lagen, zur letzten Ruhe betten. Achten wir genau darauf, wie das Römische Heer aus der Position, in welcher wir dasselbe oben verlassen haben, in den Teutoburgiensis saltus gelangt!

Weder Ems noch Lippe werden überschritten; einen etwaigen Übergang würde Tacitus ohne Zweifel erwähnt haben. Sodann erfahren wir, daß der Weg anfangs durch dunkle Schluchten, durch dicken Wald (occulta saltuum), weiter auf Brücken und Dämmen (pontes et aggeres), über feuchte Sümpfe (umido paludum) und durch trügerische Felder, Moorgründe (fallacibus campis), führte (Tac. Annal. 1, 61).

Endlich erreichten die Römer das erste, große Lager des Varus, welches drei Legionen errichtet hatten. Nicht gar weit davon lag ein anderes, kleineres, Lager, welches man mit „schwachen Kräften" erbaut hatte, wie der halbeingestürzte Wall und der flache Graben zur Genüge bewies. Hier hatten sich geschlagene Römer gelagert (Tac. Annal. 1, 61). Von diesem Platze aus kam Germanicus in einen 'campus'. Über den letzteren erfahren wir Annal. 1, 61: „In der Mitte des campus lagen die bleichen Gebeine der Römer, wie sie geflohen waren, wie sie Stand gehalten hatten, zerstreut oder aufeinander gehäuft. Es lagen dabei Bruchstücke von Waffen und Gliedmaßen von Pferden, zugleich waren Menschenköpfe an Baumstämmen angenagelt. In den benachbarten Hainen befanden sich die Altäre der Germanen, an denen sie die Tribunen des ersten Ranges geschlachtet hatten."

Was 'campus' bedeutet, wird aus folgenden Stellen ersichtlich sein: Annal. 1, 61: fallaces campi (Moore) — 1, 63: campus zwischen avia und silvas gelegen (Ebene) — 2, 16 campum et prima silvarum (Ebene) — 2, 17 campus mit aperta identifiziert und als Gegensatz zu silva genommen — 2, 14 heißt es sehr bezeichnend: non campos modo militi ad proelium bonos sed, si ratio adsit silvas et saltus! Bedenkt man weiter, daß Germanicus vom kleinen Römerlager aus, welches nach Dio 56, 21 an einem waldigen Berge (ἐν ὄρει ὑλώδει) errichtet war, in den 'campus' und von diesem aus nach der entgegengesetzten Seite abermals in Schluchten und Wälder gelangte ('in avia', d. h. in avia saltuum, vgl. Annal. 2, 68), so wird Tacitus unter

campus ein von Wald und Bergen eingeschlossenes, offenes, baumloses Terrain verstanden haben.

Ob in diesem campus auch die Gebeine des Varus lagen, läßt Tacitus unerörtert, doch ist nach Annal. 1, 61 und 63 anzunehmen, daß sich der Ort, an dem der Feldherr starb, in einiger Entfernung von der Stätte befand, wo er zuerst verwundet wurde, und ebenso von derjenigen, wo die Menge der bleichen Gebeine lag. Die Altäre der Germanen, der Leichenhügel der Legionen, das Tribunal des Arminius, die beiden Stellen, an denen Varus verwundet wurde und wo derselbe fiel, der Ort, wo die Legaten starben, der Platz, an welchem die Adler erbeutet wurden,[14]) — alle diese einzelnen Lokalitäten sind doch wohl kaum unmittelbar nebeneinander zu suchen.

An den Ort, wo sich Varus den Tod gegeben hatte, gelangte Germanicus wahrscheinlich erst nach dem folgenden Treffen mit Arminius; die betreffende Stelle befand sich nicht im Brukterenlande, sondern bereits im Gebiete der Cherusken, zu denen die von Stertinius und Germanicus verjagten Brukteren ihre Zuflucht genommen haben müssen. Für diese Ansicht sprechen folgende Punkte:

1) Germanicus wollte nicht nur die Gebeine der Varianischen Legionen, sondern auch namentlich die des Varus bestatten, denn es heißt Annal. 1, 61: Igitur cupido Caesarem invadit solvendi suprema militibus ducique! Germanicus fand die Reste der drei Legionen und erwies denselben die letzte Ehre (vgl. Annal. 1, 62). Bis dahin haben sich die Römer nur auf Brukterischem Boden befunden, denn keines anderen Stammes als eben der Brukteren wird Erwähnung gethan.

2) Weil Germanicus den Leichnam des Varus nicht gefunden hatte, suchte er weiter und stieß nun nicht auf Brukteren, sondern auf Armin und die Cherusken! (Annal. 1, 63.)

Der dann folgende Kampf des Germanicus mit den Cherusken wurde, das scheint klar aus den Worten des Tacitus hervorzugehen, in eben jener Gegend ausgefochten, in welcher 6 Jahre vorher Varus gefallen war; letzterer gab sich an einem sumpfigen Orte den Tod, weshalb auch Annal. 1, 65 gesagt wird: 'Varum paludibus emersum'; in Sümpfe aber wurde in dem Treffen, von welchem jetzt (Annal. 1, 63) die Rede ist, die Römische Reiterei getrieben.[15]) Es heißt an der betreffenden Stelle (Annal. 1, 63) sehr bezeichnend: ‚in paludem gnaram vincentibus, iniquam nesciis'. Die Germanen

[14]) Die Adler scheinen an eine Stelle gebracht zu sein, vgl. Annal. 1, 61 illic raptas aquilas und plurimus circa aquilas labor Annal. 1, 65.

[15]) Vgl. Tacit. Annal. 1, 64 Contra Cheruscis sueta apud paludes proelia.

kannten eben den Sumpf aus der Varusschlacht; Varus hatte in demselben sein Ende genommen.

Wäre Varus von Germanicus gefunden und bestattet worden, so hätte dies Tacitus gewiß mit irgend einem Worte erwähnen müssen; da unser Gewährsmann hingegen schweigt, so sind wir zu der Annahme berechtigt, daß Germanicus die Leiche überhaupt nicht gefunden hat.[16])

Die Germanen, welche derselben später den Kopf abschnitten, werden sie sogleich nach der Schlacht des Jahres 9 als eins der vorzüglichsten Beutestücke an sich genommen haben.

Werfen wir nunmehr einen prüfenden Rückblick auf die bisherige Darstellung, so wird die Frage an uns treten, ob denn wohl die Beschaffenheit der Gegend, welche Germanicus durchwanderte, bis er wieder auf Armin stieß, der des Lippischen Waldes und seiner Umgebung entspricht. Lassen sich die dunklen Schluchten, die feuchten Sümpfe, die trügerischen Felder, die beiden Varianischen Lager im Lippischen nachweisen? Gewiß! Stehen wir nämlich, wie einst Germanicus (vgl. Tac. Annal. 1, 60), im Gebiete der ultimi Bructerorum[17]) zwischen den Quellen der Ems und Lippe und marschieren, wie die Römer, ohne einen von beiden Flüssen zu überschreiten, nordöstlich der Weser zu — Germanicus geriet, wie oben (S. 17, 2) gezeigt, aus Brukterischem auf Cheruskisches Gebiet, zog also, wie einst Varus, zur Weser hin (vgl. Dio 56, 18 *πρὸς τὸν Οὐίσουργον*) —, so kommen wir noch heute zunächst in dunkle Schluchten (occulta saltuum), nämlich in die Quertäler des Lippischen Osning,[18]) welche sich nach der Senne zu öffnen (z. B. die Breite Naht); jenseits, im Norden des Lippischen Waldes, hat man dann „feuchte Sümpfe" und „trügerische Felder", so feucht und trügerisch und zahlreich man sie nur wünschen kann: die Pivitsheide, die Hörster-, Hiddeser-, Heidenoldendorfer-„Bente",[19]) das Detmolder Bruch und die Jerxerheide[20]).

In der oben genannten und jedenfalls sehr beachtenswerten Schrift von Deppe wird sogar der Nachweis versucht, daß die Spuren der beiden Varianischen Lager im Lippischen Walde, und zwar das größere in den sogenannten Hünenwällen, jenem imposanten Festungs-

[16]) Mit der Darstellung des Tacitus stimmen die Worte des Dio; wir lesen 57, 18 nur *τά τε ὀστᾶ σὺν τῷ Οὐάρῳ πεσόντων συνέλεξέ τε καὶ ἔθαψε;* über Varus' eigene Gebeine schweigt hier Dio.

[17]) Wer sind die *Βρουκτεροι οἱ ἐλάττονες?* Strabo VII, 1, 4: *Λουπίας ποταμὸς ..... ῥέων διὰ Βρουκτέρων τῶν ἐλαττόνων.*

[18]) Vgl. Deppe Teutoburg S. 33.

[19]) O. Preuß Die Lippischen Familiennamen. Aufl. 2. Detmold 1887. S. 95.

[20]) Deppe Teutoburg S. 33.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

werke des Tönsberges[21]) bei Örlinghausen, das kleinere dagegen in dem sogenannten „kleinen Hünenringe" an der Grotenburg, dem alten Teutberge, noch wohl erkennbar vor Augen liegen. Ob diese Identifikationen richtig sind, mag dahingestellt bleiben (vgl. unten IV, zu Schluß); ich halte die Befestigungen an der Grotenburg und am Tönsberge für Germanische. Noch fraglicher ist es, ob die alten tumuli bei Hese und Schötmar[22]), wenn dieselben überhaupt Römischen Ursprungs, tumuli der Varianischen Legionen waren, da doch Tacitus (Annal. 1, 62) nur von einem tumulus redet, welcher obendrein später von den Germanen zerstört und von den Römern nicht wiederhergestellt wurde (Tac. Annal. 2, 7). Ebenso fraglich ist endlich die Behauptung Deppes, daß gerade die sandige Hochfläche bei Hartröhren im Lippischen Walde[23]) die von Dio (56, 21) erwähnte sei (vgl. unten Abschnitt IV zu Schluß). Jedenfalls aber stimmt die Lokalität des Lippischen Waldes mit der des von Germanicus besichtigten Varianischen Schlachtfeldes, wie es Tacitus beschrieben hat, in allen andern Einzelheiten.

Es ist bisher auf Grund der Erzählung des Tacitus in den Annalen 1, 60—63, namentlich aber 1, 60 und 61 gezeigt worden, daß der Teutoburgiensis saltus oder, genauer gesagt, derjenige Teil desselben, in welchem Germanicus die Leichen der Varianischen Legionen fand und bestatten ließ, der Lippische Wald sein müsse, und zwar hat dabei 1) die Art, wie Germanicus in den Teutoburgiensis saltus gelangte, 2) der Taciteische Ausdruck 'haud procul' Teutoburgiensi saltu, 3) die Angabe ad 'ultimos' Bructerorum, 4) der Umstand, daß Germanicus weder die Ems noch die Lippe überschritten hat, sondern zwischen beiden Flüssen vorrückend in den Teutoburgiensis saltus gelangt ist, als Anhalt gedient.

Eine weitere Stütze gewinnt die oben ausgesprochene Ansicht, daß der Lippische Wald der Schauplatz der Varusniederlage gewesen sei, durch die folgende Thatsache: Gerade bei denjenigen Stämmen, welche um den Lippischen Wald, d. h. den Lippischen Teil des Osning, herumwohnten, ward die vornehmste[24]) Siegesbeute aus der Varusschlacht aufgefunden! Diese Stämme sind:

---

[21]) Tönsberg = Donarsberg oder Antoniusberg?

[22]) Ern. Casim. Wasserbach Dissertatio de Hiermensul. Aufl. 2. Lemgo 1698. S. 10 und 92.

[23]) Deppe a. a. O. S. 38.

[24]) Als solche sahen die Germanen wohl die Beutestücke an, welche sich das 'illudere' gefallen lassen mußten Tac. Annal. 1, 61; 1, 71; also die Leiche des Varus, die Legionsadler und andere 'signa Romana'.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1) die Brukteren, westl. vom Lippischen Walde, zwischen der Lippe und oberen Ems; daß sie an die Marsen grenzten, beweist der Umstand, daß sie den letzteren mit ihren Nachbarn, den Tubanten und Usipetern, sogleich Hilfe leisteten, als Germanicus die Marsen überfiel (Tac. Annal. 1, 51).

2) Die Marsen, an die Brukteren grenzend, südwestl. vom Lippischen Walde, stießen auch an das Gebiet der **Katten**, welchen sie als Nachbarn zu Hilfe eilten (Tac. Annal. 1, 66).

3) Die Katten, südl. vom Lippischen Walde, grenzten an die Marsen und anderseits auch an das Cheruskenland. Germanicus zog in das Kattenland, weil er hoffte, daß die Deutschen zwischen Armin und Segestes (dissidere hostem in Arminium et Segestem Annal. 1, 55), also zwischen zwei Cherusken (!), geteilt seien, und kehrte vom Rheine, an den er aus dem Kattenlande gezogen war (Annal. 1, 56), in das Kattenland zurück (convertit agmen Annal. 1, 57), um einen Cherusken (!), nämlich den von Armin belagerten Segestes, zu retten.

4) Die Cherusken, an die Katten grenzend, ostwärts vom Lippischen Walde, auf beiden Ufern der Weser, höchstens 3—4 Stunden von den ultimis Bructerorum entfernt (Tac. Annal. 1, 60; 1, 63, vergleiche besonders den Schluß dieses Abschnittes!).

Es könnte jemand einwenden, daß das Gebiet der Katten kaum bis an den Lippischen Wald gereicht habe. Man muß indessen erwägen, daß in Tacitus Germania 30 nur an die etwa um 100 n. Chr. lebenden Katten gedacht ist, während, um mit Zeuß zu reden, „das Land der Katten nach den ältesten Nachrichten schon einen bedeutenden Raum einnahm, in der Form eines Dreiecks ausgedehnt, dessen eine Spitze um den Taunus an den Rhein reicht, dessen zweite im oberen Werrathale — wo sie mit den Hermunduren grenzen — und dessen dritte unter der Diemel bei den Chamaven und Chauken endet“ [25]).

Daß das Gebiet der Katten an den Lippischen Wald stieß, dürften noch heute einige signifikante Orts- und Stättenamen beweisen, welche echt kattisch klingen. So liegt nahe der Lippischen Grenze im Preußischen, südwestl. vom Lippischen Orte Schwalenberg, bei Ruensiek, ein „Kattensiek“, weiter am Silberbach beim Velmerstoot eine „Kattenmühle“, bei Hörstmar ein „Kattenknick“, in der Nähe von Veldrom ein „Kattehügel“, ferner südl. von Grafenhagen an der Lippisch-Preußischen Grenze ein „Erpentrup“ (vgl. Arpi Tac. Annal. 2, 7).

---

[25]) Vgl. Zeuß Die Deutschen S. 95.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein in diese Gegend gehöriger Graf Erpo (um 1101) erinnert uns noch an den Namen des Kattenfürsten Arpus (vgl. Joh. Dietrich von Steinen Westphälische Geschichte. Lemgo 1755, Teil II S. 588).

Die durch ihre Taktik berühmten Katten (Tac. Germ. 30, 31) hatten (nach Dio 60, 8) einen Varianischen Legionsadler in Besitz, und Katten waren es, aus deren Hand Varianische Krieger im Jahre 50 n. Chr., also nach 40jähriger Gefangenschaft, befreit wurden (vgl. Tac. Annal. 12, 27 zu Schluß).

Bei den gefürchteten Brukteren (Tac. Germ. 33) entdeckte man beim Plündern im Jahre 15 n. Chr. den Adler der 19. Legion des Varus (vgl. Tac. Annal. 1, 60).

In der Hand der Marsen befand sich, wie Tacitus (Annal. 2, 25) bezeugt, der dritte Varusadler.

Endlich erfahren wir, daß die Cherusken 6 Jahre nach der Varusschlacht ‚spolia cladis Varianae' besaßen (vgl. Tac. Annal. 1, 57). Cherusken nahmen die Leiche des Varus an sich und verstümmelten dieselbe (vgl. Annal. 1, 71). In den Cheruskischen heiligen Hainen hingen (nach Tac. Annal. 1, 59) die signa Romana, welche Armin den Göttern geweiht hatte.

Daß außer den vier genannten Stämmen, den Cherusken, Katten, Brukteren und Marsen, noch andere Anteil an der vornehmsten Siegesbeute gehabt hätten, wird nirgends erwähnt und ist deshalb unwahrscheinlich. Wenn Dio (60, 8) berichtet, Publius Gabinius habe bei den Mauruſiern oder Maruſinern (*Μαυρουσίους*) den einzigen noch übrigen Varusadler gefunden, so ist Maruſiner wohl nicht, wie z. B. Deppe meint, für Cherusken, sondern ohne Zweifel für Marsen verschrieben. Der letztgenannte Stamm hielt, wie Tacitus (Annal. 2, 25) bezeugt, einen Varusadler verborgen.

Die genannten 4 Stämme, die Cherusken, Katten, Brukteren, Marsen, haben also den Varus im Teutoburgiensis saltus geschlagen. Diese Stämme waren Nachbarn und standen sich, wenn der eine und andere von ihnen auch bisweilen nach germanischer Art in Fehde lagen, gegen die verhaßten Römischen Eindringlinge stets mannhaft und treu zur Seite und zwar so, daß die Cherusker den Oberbefehl führten. Diese vier Stämme hat Tacitus im Sinne, wenn er sagt ‚non modo Cherusci, sed etiam conterminae gentes' (Annal. 1, 60) oder ‚Cherusci sociique eorum, ‚vetus Arminii miles'' (Annal. 2, 45), diese kommen auch für Strabo Geogr. VII. 1, 4 in Betracht: ‚*οἱ Χηρούσκοι καὶ οἱ τούτοις ὑπήκοοι, παρ' οἷς τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Οὐάρου Κοιντιλλίου παρασπονδηθέντα ἀπώλετο*'.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein gutes Verhältnis zwischen Cherusken und Katten, Cherusken und Brukteren, Katten und Marsen, Marsen und Brukteren wird auch nach der Varusschlacht fortbestanden haben. Fassen wir die einzelnen Stämme darauf hin etwas näher ins Auge!

Die mutigen und wohldisziplinierten Katten, welche einst in mehrere Stämme zerfielen, so die Bataver (Tac. Histor. 4, 12) und die Mattiaker (ibid. 4, 37), lagen bald mit den Cherusken in Streit, bald zeigten sie sich als deren Freunde und Bundesgenossen.

So zogen beide Völker 11 v. Chr. gegen Drusus (Florus 2, 30); vereint schlugen sie später 9 n. Chr. den Varus. Auch 15 n. Chr. finden wir sie wieder im Bunde (Tacit. Annal. 1, 56 Schluß), ebenso 17 n. Chr. (ibid. 2, 41). Bisweilen scheint das gute Einvernehmen durch Heiraten befestigt zu sein; so vermählte sich der Cheruske Sesithak, Segimers Sohn, mit der Kattischen Prinzessin Ramis (Strabo VII, 1, 4. Tac. Annal. 1, 56). Ferner war jener Italikus, welchen 47 n. Chr. die Cherusken zu ihrem Könige machen wollten, väterlicherseits ein Nachkomme von Armins Bruder Flavus, während seine Mutter den Stammbaum auf den Kattischen Fürsten Aktumer zurückführte (vgl. Tac. Annal. 11, 16 — Histor. 3, 5).

Auf der andern Seite dagegen fehlt es auch nicht an glaubwürdigen Zeugnissen für ein zeitweilig feindseliges Verhältnis. Ja Tacitus meint einmal — Annal. 12, 38 —, daß sich Katten und Cherusken (50 n. Chr.) „ewig" zankten (aeternum discordant), und ein Kattischer Fürst, Adangestrius, versprach Armins Kopf den Römern, vgl. Tac. Annal 2, 28.

Cherusken und Brukteren waren wie im Jahre 9, so auch 15 n. Chr. verbündet (Tac. Annal. 1, 60; 1, 63). Dasselbe gilt von den Katten und Marsen (vgl. Tac. Annal. 1, 56). Endlich standen sich auch Brukteren und Marsen zur Seite (vgl. Tac. Annal. 1, 50; 1, 51).

Wir finden demnach die Varusadler und andere vorzügliche Beutestücke der Schlacht des Jahres 9 in der Hand derjenigen benachbarten, verbündeten und zum Teil eng befreundeten deutschen Stämme, welche um den Lippischen Wald wohnten. Nur dieses Gebirge, welches das Fürstentum Lippe-Detmold durchzieht, kann danach der Teutoburgiensis saltus des Tacitus sein.

Einen ferneren Anhalt gewährt uns eine Stelle des 2. Buches der Taciteischen Annalen. Im Jahre 16 n. Chr. machten die Cherusken, Katten, Marsen, Brukteren einmal wieder gemeinsame Sache. Germanicus sandte den Legaten Silius gegen die Katten. Er selbst führte

6 Legionen zum Entsatz eines Römischen Kastells herbei, welches an der Lippe lag (Lupiae flumini adpositum Annal. 2, 7) und von den Germanen belagert wurde. Dieses Kastell kann, wie schon Nipperdey in seiner Ausgabe der Annalen mit Recht hervorgehoben hat, nicht Aliso sein, „da Tacitus in diesem Falle es hier bei der ersten Erwähnung mit diesem Namen bezeichnet haben würde". Nipperdey setzt das namenlose Kastell bei Lippborg, also östlich von Aliso, an, wie ich meine, mit gutem Grunde.

Jedenfalls erhellt aus Annal. 2, 7, daß die beiden Kastelle nicht weit von einander entfernt waren, und daß in der Nähe des namenlosen der Varianische tumulus (Annal. 1, 62), das Grab der 3 Legionen, lag. Wenn es nun Annal. 2, 7 heißt „..... noch auch gaben die Belagerer dem Germanicus Gelegenheit zu einem Kampfe, da sie sich auf die Nachricht von seiner Ankunft zerstreuten. Den Hügel, welcher kurz vorher den Gebeinen der Varianischen Legionen aufgeworfen war, und ebenso den alten Altar des Drusus hatten sie (die Germanen) gleichwohl zerstört", und weiter folgt „den Altar stellte er (Germanicus) wieder her", aber „den Grabhügel beschloß er nicht wieder herzustellen", so fragt man doch unwillkürlich, wer die „Belagerer" gewesen sein mögen, und warum die Römer den Altar wieder aufbauten, das Legionengrab aber nicht wieder herstellten!

Zunächst: Wer waren die „Belagerer" des nicht genannten Lippekastells? Die Katten **nicht**, denn diese beschäftigte der Legat Silius (Annal. 2, 7 zu Anfang); also die Cherusken, mit denen Germanicus auch bald an der Weser in Kampf geriet (Annal. 2, 9), und deren 'conterminae gentes', 'socii', *ὑπήκοοι* (vgl. S. 21), nämlich die Marsen und Brukteren. Sie wichen auf die Kunde vom Herannahen des Germanicus (wie nach Annal. 1, 60 im Jahre 15 n. Chr. so auch jetzt) in das Gebirge, in den Lippischen Wald zurück. Im Gebirge aber lag, zwischen Bergen und Wäldern, in einem campus (nach Annal. 1, 61) der tumulus, das Grab der Varianischen Legionen, und eben weil derselbe im Gebirge lag, in welches sich die „Belagerer" des ungenannten Lippekastells geflüchtet hatten, wagte es Germanicus nicht, denselben wieder aufzubauen.

Der Drususaltar dagegen wird **nicht** im Gebirge zu suchen sein, sondern in oder nahe dem Römischen Kastell, weshalb derselbe nicht so leicht wie der tumulus abermaliger Zerstörung preisgegeben war; der Altar wurde also wieder aufgebaut.

Das nicht weiter benannte Römerkastell (Annal. 2, 7) lag an der Lippe und zwar, wie ich aus folgender Parallele schließen möchte, im Lande der Marsen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Man erwäge zunächst, daß die Marsen die Grenznachbarn der Katten waren und letzteren als solche im Jahre 15 eifrigen Beistand leisten wollten (Annal. 1, 56 Schluß).

Im Jahre 16, also 1 Jahr später, sandte Germanicus den Silius gegen die Katten, er selbst fiel ins Marsenland ein. Die betreffende Stelle lautet: Gaio Silio cum triginta peditum tribus equitum milibus ire in Chattos imperat; ipse maioribus copiis Marsos irrumpit (Annal. 2, 25); vergleicht man mit dieser Notiz die folgende: Silium legatum cum expedita manu irruptionem in Chattos facere iubet, ipse audito castellum Lupiae flumini adpositum obsideri sex legiones eo duxit (Annal. 2, 7), so ist es wahrscheinlich, daß das in Rede stehende castellum auf dem linken Ufer der Lippe, im Lande der Marsen lag, jedenfalls östlich von Aliso.

Es steht nach Annal. 2, 7 und 2, 9 fest, daß Germanicus von dem ungenannten Römerkastell an der Lippe am Drususaltar und weiter am tumulus vorbei, welcher (nach 1, 60. 61) in einem Waldgebirge lag, zur Weser und den Cheruskern kam. Der tumulus (also auch das Varianische Schlachtfeld Annal. 1, 61. 62) befand sich danach östlich vom Kastell, östlich von der ara Druso sita, also zwischen dem Kastell und der Weser, zwischen dem Lande der Marsen und dem der Cherusken (Annal. 2, 7. 2, 9). Die von der Weser kommenden Germanen zerstörten auf ihrem Zuge zum Kastell zunächst den tumulus, dann die ara (vgl. 1) tumulum, 2) aram disiecerant Annal. 2, 7); Germanicus gelangte dagegen auf dem Zuge vom Kastell zur Weser zunächst zur ara, dann erst zum tumulus (vgl. 1) restituit aram 2) tumulum iterare haud visum Annal. 2, 7). Weiter steht fest, daß der tumulus und die ara nicht gleich weit vom Kastell entfernt lagen, sondern der tumulus weiter als die ara, weil bei gleicher Entfernung unverständlich sein würde, weshalb Germanicus die ara wiederherstellte, den tumulus aber nicht, da doch so beide der Zerstörung in gleicher Weise preisgegeben worden wären. Der tumulus lag also auf feindlichem Gebiete im Waldgebirge, die ara in der Ebene nahe dem Kastell, beide jedoch östlich von demselben, welches seinerseits östlich von Aliso anzusetzen ist, gleichviel ob von Elsen oder Ringboke. Das nicht genannte Kastell, von dem hier die Rede ist, muß ein vorgeschobener Posten gewesen sein; es wurde nicht in den neuen Limesring eingeschlossen (vgl. Annal. 2, 7 Schluß Et cuncta . . . . .).

Während also (nach Annal. 2. 7; 2, 9) Germanicus vom ungenannten Römerkastell, welches an der Lippe im Marsenlande

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lag, über die ara Druso sita und den tumulus, der (nach Annal 1, 60. 61) sich in einem Waldgebirge befand, zu den Cheruskern und der Weser gelangte, kam er, wie wir wissen, anderseits von den zwischen den Ems- und Lippequellen wohnenden ultimi Bructerorum in nicht mehr als 3—4 Stunden über den tumulus durch das nämliche Waldgebirge zu den Cheruskern und der Weser (vgl. Annal. 1, 60—1, 63). Daraus erhellt, daß das Legionengrab 1) zwischen dem Marsen- und zwischen dem Cheruskenlande, 2) zwischen dem Brukteren- und dem Cheruskenlande lag und zwar 3) nicht mehr als höchstens 3—4 Stunden (vgl. haud procul S. 14!) von den ultimis Bructerorum, den südöstlichsten der Brukteren, die zwischen den Quellen der Ems und Lippe hausten. 4) Nach Annal. 1, 60. 61 befand sich der Grabhügel (und somit auch das Schlachtfeld) in einem „Waldgebirge" (Vgl. oben Abschn. I.). Welches Waldgebirge zwischen dem ungenannten Lippekastell und der Weser kann angesichts der 4 Punkte, die soeben hervorgehoben sind, außer dem Lippischen Osning, dem Lippischen Walde in Betracht kommen?!

Damit würden denn alle Angaben des Tacitus, welche überhaupt für die Feststellung des Ortes der clades Variana benutzt werden können, verwertet worden sein. Es sollen nunmehr einige Stellen anderer Historiker zur Bestätigung herangezogen werden.

Velleius Paterculus bezeichnet die Weser als einen Fluß, dessen Name durch die clades Variana berühmt geworden sei (2, 105 nostra clade nobilis Visurgis). Ebenderselbe erzählt (2, 117), daß Varus „in die Mitte Germaniens" einzog (mediam ingressus Germaniam). Deppe hat zur Interpretation dieser unbestimmten Angabe eine andere Stelle des Velleius (2, 105) verglichen[26]): „Tiberius zog nach Germanien zurück, mitten in dessen Grenzen an der Quelle des Flusses Julia der Fürst vor seiner Abreise das Winterlager aufgeschlagen hatte" ('in Germaniam cuius in mediis finibus ad caput Juliae fluminis'). Dieses Winterlager befand sich auf der Stelle des heutigen Paderborn[26]). Julia ist entweder für Lupia verschrieben oder ein anderer Name des letztgenannten Flusses. Nach Velleius begann die Varusschlacht also in der Nähe der Weser.

Dio meint (56, 18): „Die Germanen lockten den Varus weit vom Rheine ab in das Land der Cherusken und gegen die Weser hin" (*προήγαγον αὐτὸν πόρρω που ἀπὸ τοῦ Ῥήνου, ἔς τε τὴν Χηρουσκίδα καὶ*

---

[26]) Vgl. Lippische Landeszeitung von 1885 Nr. 190 Spalte 2.

πρὸς τὸν Οὐίσουργον). Varus befand sich danach auf dem linken Weserufer und zugleich im Lande der Cherusken, die also auf beiden Seiten der Weser wohnten. Da Varus aber nicht bis an die Weser kam, da er den Fluß nicht überschritt (denn das hieße nicht πρὸς τὸν Οὐίσουργον, sondern μέχρι τοῦ Οὐισούργου vgl. Dio 54, 33 ἐς τὴν Χηρουσκίδα καὶ μέχρι τοῦ Οὐισούργου), so mußte er in der Nähe des Lippischen Waldes weilen.

Sehr wichtig und beachtenswert sind endlich zwei Angaben des Strabo. Derselbe bezeugt uns Geogr. VII, 1, 4, daß Varus „bei" den Cheruskern geschlagen sei (καθάπερ οἱ Χηροῦσκοι καὶ οἱ τούτοις ὑπήκοοι παρ' οἷς τρία τάγματα Ῥωμαίων μετὰ τοῦ στρατηγοῦ Οὐάρου Κουιντιλλίου παρασπονδηθέντα ἀπώλετο ἐξ ἐνέδρας = „wie auch die Cherusken und die, welche ihnen folgten, bei denen 3 Römische Legionen mit dem Führer Varus Quintilius durch Vertragsbruch und Hinterhalt umkamen"). Die Stelle lehrt, daß sich der Ort der Varianischen Katastrophe entweder „bei den Cheruskern" oder „bei den Cheruskern und deren ὑπήκοοι — nämlich, wie oben gezeigt, den Marsen und Brukterern" — befand. Die erste Interpretation ist gewiß die natürlichere, unbefangenere und grammatisch richtigere. Zum Glück ist Strabo an einer anderen Stelle weniger zweideutig. Er erzählt VII, 1, 4 (Ἀρμινίου τοῦ πολεμαρχήσαντος ἐν τοῖς Χηρούσκοις ἐν τῇ πρὸς Οὐάρον Κουιντίλιον παρασπονδήσει) klar und deutlich, daß Varus „auf **Cheruskischem** Boden" überfallen worden sei.

Schließlich erwäge man, daß, wie Tacitus' Angaben, auch die Worte Dios (56, 20): „Die Berge waren schluchtenreich und unregelmäßig, und es war nötig, Wege und Brücken zu machen" (vgl. Tac. Annal. 1, 61) trefflich auf den Lippischen Wald passen.

Kombinieren wir das gesamte Beweismaterial, welches uns bis jetzt beschäftigt hat, so gelangen wir zu folgenden Resultaten:

1) Varus zog „mitten in Deutschland hinein" (mediam ingressus Germaniam Velleius 2, 117), d. h. an die Quelle der Julia oder Lippe (vgl. Velleius 2, 117 mediam Germaniam mit 2, 105 Germaniam in cuius mediis finibus ad caput Juliae fluminis) und zwar

2) vom Rhein aus (ἀπὸ τοῦ Ῥήνου Dio 56, 18), also die alte Straße durch das Brukterenland an der Lippe hinauf, und weiter

3) „in das Cheruskenland und gegen die Weser hin", ohne aber diesen Fluß zu erreichen oder zu überschreiten (ἔς τε τὴν Χηρουσκίδα καὶ πρὸς τὸν Οὐίσουργον Dio 56, 18 vgl. dazu 54, 33

ἐς τὴν Χηρουσκίδα καὶ μέχρι τοῦ Οὐισούργου!). Die Cherusken wohnten danach (56, 18) auch auf dem linken Weserufer.

5) Als Varus von den Deutschen überfallen wurde, befand er sich, wie auch Deppe („Des Dio Cassius Bericht über die Varusschlacht" S. 21) richtig annimmt, nicht etwa auf einem Vormarsch in Feindesland, zur Weser hin, vielmehr auf dem **Rückzuge** zum Rhein (Velleius 2, 119. 120—123), denn

a) er ließ keinen Präfekten mit dem Troß in einem Lager zurück, sondern marschierte mit allem Gepäck, mit Wagen und Lasttieren, mit Weibern und Kindern (vgl. Dio 56, 20 ἦγον δὲ καὶ ἁμάξας bis χρῆσθαι).

b) Die Reste des geschlagenen Varianischen Heeres (Vala Numonius) flohen über Aliso dem Rheine zu (Velleius 2, 119).

c) Die siegreichen Germanen rückten auf der Verfolgung ebenfalls über Aliso an den Rhein vor (Velleius 2, 123; Tac. Annal. 2, 7; Dio in Joh. Zonaras Buch 10, Kap. 37).

5) Die 3tägige Varusschlacht begann in der Nähe der Weser (Velleius 2, 105 nostra clade nobilis Visurgis) und zwar auf dem linken Ufer (vgl. Dio 56, 18 πρὸς τὸν Οὐίσουργον.).

6) Als Varus vernichtet wurde, hatte er das Brukterenland noch nicht erreicht, sondern stand noch auf Cheruskischem Boden (Strabo VII, 1, 4: a) οἱ Χηροῦσκοι .... παρ' οἷς — b) ἐν τοῖς Χηρούσκοις u. s. w. vgl. S. 26.).

7) Der Ort der Niederlage war anderseits nicht mehr als höchstens 3—4 Stunden (haud procul vgl. oben!) von den ultimis Bructerorum entfernt (Tac. Annal. 1, 60 Schluß), und zugleich befand sich der auf jener Stätte errichtete tumulus (Annal. 1, 62), das Legionengrab, in der Nähe (und zwar östlich) des namenlosen Lippekastells (Annal. 2, 7), welches seinerseits östlich von Aliso zwischen Aliso und der Weser (Aliso = 1) Elsen oder 2) Ringboke) lag.

8) Germanicus kam a) vom ungenannten Lippekastell über die ara Drusi und den tumulus, der nach Annal. 1, 60. 61 in einem Waldgebirge lag, an die Weser und zu den Cheruskern (Annal. 2, 7; 2, 9). — b) von den zwischen Ems- und Lippequellen wohnenden ultimi Bructerorum in nicht mehr als höchstens 3—4 Stunden (haud procul) an demselben tumulus vorbei ebenfalls zur Weser und den Cheruskern (Tac. Annal. 1, 60. 61. 62. 63), und zwar zwischen Ems und Lippe vorrückend. Der tumulus

— und somit das Schlachtfeld (vgl. Annal. 1, 61. 62) — lag also 1) zwischen dem Lande der Marsen und der Cherusken 2) zwischen dem der Brukteren und der Cherusken.

9) Der tumulus wurde an der Stelle errichtet, an welcher man die Gebeine der Legionen fand (Annal. 1, 61. 62). Diese ruhten aber in einem saltus (Teutoburgiensi saltu in quo reliquiae Vari legionumque insepultae dicebantur Annal. 1, 60), in einem **„Waldgebirge"** (Beweis in Abschn. I).

10) Die vornehmste Siegesbeute der Varusschlacht (die aquilae, signa, spolia, Vari corpus u. s. w.) hatten die benachbarten Cherusken, Katten, Marsen und Brukteren in Händen (Tac. Annal. 1, 57. 59. 71. — Dio 60, 8; Tac. Annal. 12, 27 — Tac. Annal. 2, 25. — Tac. Annal. 1, 59). Die Cherusken, Katten, Marsen, Brukteren umwohnten aber den Lippischen Wald (vgl. oben)!

Wenn nun für diesen Wald, auf den sämtliche 10 vorerwähnten Punkte weisen, auch obendrein das von Tacitus (Annal. 1, 60. 61) und Dio 56, 20) übereinstimmend geschilderte Terrain paßt, so frage ich, ob überhaupt noch ein anderes „Waldgebirge" für den Teutoburgiensis saltus in Betracht kommen kann, als der Lippische Wald oder der Lippische Osning?! —

In diesem Walde begegnen uns, wie die folgenden Blätter lehren mögen, nicht nur Berge und Stätten, deren Namen ohne allen Zweifel an die Teutoburg des Tacitus (Teutoburgiensi saltu) erinnern, sondern auch solche, welchen man zahlreiche Römische Münzen, von Cäsar und aus früherer Zeit bis auf Augustus reichend, darunter sogar eine Münze des Quintilius Varus (!), enthoben hat!

In diesem Waldgebirge tobte die große Freiheitsschlacht des Jahres 9 n. Chr. Geburt. Das Legionengrab, welches Germanicus 15 n. Chr. den Gebeinen der Varianischen Krieger aufwerfen ließ (Tac. Annal. 1, 61. 62), ist im Lippischen Walde zwischen den Quellen der Ems („Embspring" Wasserbach a. a. O. S. 10) und der Lippe („Lippspring") anzusetzen; wo, wird im folgenden dargethan werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

III.

Ortsnamen, welche den Lippischen Wald als den Teutoburgiensis saltus des Tacitus erweisen.

Die Erfahrung lehrt, daß für die Auffindung alter Schlachtfelder und anderer bedeutsamer historischer Stätten mitunter die heutigen Orts- und Flurnamen von großem Werte sind. Bezeichnende Namen haben den Forscher nicht selten auf die richtige Spur gebracht. Freilich muß man diesen Wegweiser mit der größten Vorsicht zu Rate ziehen und sich jedenfalls, wo es nur thunlich ist, an die älteste Form des betreffenden Namens halten, da die alten und neuen Wortformen meistens sehr stark auseinandergehen. Auch bin ich weit entfernt, aus Namen wie denen der Stätten Kettental, Totengrund, Mordkuhle, Römerfeld, Römerberg, Varusburg [27]), Varusberg [28]) und andern der Art, welche im oder am Lippischen Walde liegen, und zwar in der Gegend, die Germanicus nach Abschn. II durchzogen haben muß, um die Reste der Varianischen Legionen zu bestatten, irgendwelchen Schluß für ein Römisches Schlachtfeld oder gar die Lokalität der Varusniederlage ziehen zu wollen, ohne zuvor an der Hand zuverlässiger, glaubwürdiger Quellenschriftsteller die betreffende Örtlichkeit ermittelt zu haben. Ist aber letzteres einmal gelungen (vgl. S. 26—28), dann besitzen derartige signifikante Ortsnamen eine nicht geringe Beweiskraft.

[27]) Eine Varusburg liegt bei Wennekamp (nordöstl. von Nösingfeld, südöstl. von Rinteln, nahe der Lippischen Grenze); in nächster Nähe findet man eine Hunenburg, einen Teufelsgrund und einen Herkenberg.

[28]) Ein Varusberg erhebt sich südwestl. von Bergheim und Önnhausen, nordwestl. von Himmighausen. Ob Varusburg und Varusberg ihre Namen der Volksüberlieferung zu verdanken oder die Gelehrten hier eine Taufe vollzogen haben, vermag ich nicht zu entscheiden, bemerke aber, daß am Fuße des Varusberges 2 Goldmünzen des Kaisers Augustus gefunden worden sind. Vgl. Abschnitt IV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

So verdient, da nach Abschnitt II die Identität des Teutoburgiensis saltus mit dem Lippischen Walde einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erlangt hat, gewiß das häufige Erscheinen des Ortsnamens Teut (Berg-, Flur-, Stättename) im Fürstentum Lippe-Detmold angesichts des Teutoburgiensis saltus unseres Tacitus alle Beachtung. Als **Berg**name kommt dieses Teut meines Wissens nur im Lippischen häufiger vor. So heißt ein Berg bei Almena der Teut, bei Alverdissen und Lüerdissen liegen zwei andere gleichnamige Berge. Ein Teuteberg oder Tödtberg[29]) erscheint im Lippischen Walde, in der Gegend zwischen Berlebeck und Holzhausen; diesen Berg verzeichnet auch die Karte des Königl. Hannöv. Ingenieur-Majors W. Müller (Verlag von Ehlermann in Dresden). Noch wichtiger ist aber ohne Zweifel die Thatsache, daß ein anderer Berg des Lippischen Waldes, nämlich die Kuppe, welche heute das Hermannsdenkmal krönt, die sogenannte Grotenburg, in älterer Zeit den Namen Teut geführt hat. Am Fuße der Grotenburg liegt der Tötehof. Der älteste der nachweisbaren Besitzer dieser Stätte hieß Nolte „in dem Toyte" 1380. — Im Jahre 1385 wird ein Waremeyger „to dem Toyte" verzeichnet. Um 1390 finden wir: „in dem Toyte" Waremeyer und Nolte; 1409 erscheint ein Hermann „to dem Toyte"; 1411 „to dem Toyte" twe Huß; 1474 „to dem Toidte", 1507 „de Teutemeiger", 1563 „Töthermann", 1564 „Toidt-Luike", 1568 „Lüdeke zum Toidte", 1590 „Toithmeyer"[30]), 1698 Teutemeyer[31]), jetzt Tötemeier. Die Stätte hat also, wie Deppe a. a. O. hervorhebt, durch viele Jahrhunderte hindurch ihren Namen bewahrt, trotzdem die Namen der Besitzer öfter wechselten; dieselbe heißt noch jetzt beim Volke „im Teute".

Im Lippischen Walde selbst begegnen uns demnach zwei Teutberge, deren einer heute „Grotenburg", 1698 „de aule Burgk"[32]) heißt; der Lippische Wald, in welchem Thäler, Berge und Wälder in rascher Folge wechseln, ist ferner ein saltus in Tacitus' Sinne und liegt in der Gegend, welche nach Abschnitt II für den Teutoburgiensis saltus (Tac. Annal. 1, 60) anzusetzen ist. Diese Thatsachen bieten vereinigt der Annahme, daß der Lippische Wald mit dem Teutoburgiensis

---

[29]) Vgl. auch O. Preuß Lippische Familiennamen 2. Aufl. Detmold 1887 S. 69, 1.

[30]) Die urkundlichen Nachweise in O. Preuß Lipp. Familiennamen S. 101 und 69. Ferner Deppe die Teutoburg S. 29.

[31]) Casimir Wasserbach in der 2. Aufl. der Dissertation über die Irmensäule. Lemgo 1698 S. 9.

[32]) Vgl. Casimir Wasserbach a. a. O. S. 9.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

saltus des Tacitus identisch oder wenigstens der Teil des letztgenannten saltus sei, in dem Germanicus den Gebeinen der Varianischen Legionen die letzte Ehre erwies, eine kräftige Stütze.

Nach der Hypothese, welche Deppe in seiner „Teutoburg" aufgestellt hat, ist der Teutoburgiensis saltus eine Römische Bezeichnung für Teut malli = Gau = Amt Detmold[33]). In diesem „saltus = Gau = Amt" lag, wie Deppe annimmt, die Teutoburg; sie stand auf der heutigen „Grotenburg" und war von einer hier seßhaft gewordenen Teutonenschar und deren Anführer, einem Teuto, d. h. Teutonen, als dessen Heeresburg erbaut.

Gewiß, die Erbauer der Teutoburg können auf Grund des von Deppe verwerteten Beweismaterials Teutonen gewesen sein; daß aber die Teutoburg ihren Namen Teutonen verdanke, muß ich entschieden bezweifeln.

Zur Begründung meiner abweichenden Ansicht über die Etymologie von Teutoburg lasse ich eine größere Anzahl von Ortsnamen folgen, deren erster Kompositionsteil ohne allen Zweifel das ist, was das Teuto in Teutoburgiensis saltus (Tac. Annal. 1, 60). Dieser Abteilung mag sich eine andere Gruppe anschließen, welche sich dadurch von jener merklich unterscheidet, daß die ihr angehörigen Namen im ersten Kompositionsteile sämtlich ein charakteristisches n zeigen. Deppe hat in seiner Schrift über die Teutoburg diesen beachtenswerten Unterschied übersehen und deshalb alle von ihm verzeichneten Namen für Teutonische gehalten, während in Wirklichkeit nur die der Klasse II — d. h. diejenigen, welche n enthalten — auf Teutonischen Ursprung weisen mögen, die n-losen Formen dagegen von Teut = Volk (got. thiuda, ahd. diot, diet, altsächs. theod — thiud thiat, thiot, thiet) abzuleiten sind. Ich ververzeichne danach, durch ein vorgesetztes Sternchen die Namen von Orten, welche in oder nahe dem Lippischen Walde liegen, hervorhebend:

I. Klasse: ohne n (vgl. diot, theod = „Volk").

1) Teuto-burgiensis saltus Tac. Annal. 1, 60.
2) Teuto-borgion Ptolem. 2, 16, vgl. Deppe Teutoburg S. 12.
3) Teuti-borgium (400 n. Chr.) Notitia Dignitatum ed. Seek. Berlin 1876 pag. 188, 189, 190, vgl. Deppe a. a. O. S. 13.
4) Teuti-barcium, vgl. Deppe S. 45.
5) Titto-borgium Tab. Peut. Nr. 3 u. 4. Deppe S. 13.

[33]) Daß die Interpretation saltus = civitas = malli = Gau = Amt dem Taciteischen Sprachgebrauche nicht entspricht, ist zu Schluß des Abschnittes I erörtert worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

*6) Die älteren Namensformen für Det=mold:
Theotwaldi[34]), Theotmali, Theotmallim, Theodmalli, Teotmelli, Theothmelli, Theotinelli, Thietmelle, Teotmala, Thiotmellie, Thiotmelli, Thietmalli, Theothmelli, Teotmalli, Thetmelli, Theotmille, Theotinolli, Theotmolli, Theothmollie, Thietmelli, Theotmala, Theotmalli, Theodmaldi, Theotmalle, Theotmelli, Theonello[35]), Theutmall[36]).

*7) Teut, ein Berg bei Almena in Lippe.

*8) Teut, „ „ „ Lüerdissen in „

*9) Teut, „ „ „ Alverdissen „ „

*10) Teut, Toydt, Toidt heute „im Teute" älterer Name des Berges Grotenburg[37]) im Lippischen Walde (vgl. S. 30).

*11) Teuteberg, Tödteberg, Tödtberg, ein Berg bei Holzhausen im Lippischen Walde.

*12) Teutehof in Holzhausen im Lippischen Walde, vgl. Deppe S. 13.

*13) Tötmann (1488 Toytmann), eine Stätte in Wiembeck in Lippe, vgl. Preuß a. a. O. S. 69, 1.

*14) Tödtmann Kolonat in Holzhausen, „welches ein „der Tödtberg" genanntes Grundstück besitzt" im Lippischen Walde, vgl. Preuß S. 69, 1.

*15) Teutehof am Fuß der Grotenburg (vgl. oben).

*16) Teuthaide bei Schildesche, vgl. Deppe a. a. O. S. 13.

17) Teutleben, Ort im Weimarschen. Deppe S. 12.

18) Teutleben, „ „ Koburgschen. Deppe S. 12.

19) Teut, Landgut bei Aachen. Deppe S. 23.

20) Teut im Regierungsbezirk Königsberg. Deppe S. 3.

21) Dietkirchen im Taunus. Deppe S. 49.

22) Dietz im Taunus. Deppe S. 49.

23) Todtmoos, Dorf im Schwarzwalde. Deppe S. 49.

II. Klasse: mit n (möglicherweise Teutonischen Ursprungs:)

1) Tin=stette (?) nahe der Lipp. Grenze, südö. v. Oeynhausen, südw. v. Nieheim (vgl. aber O. Preuß a. a. O. S. 45!).

2) Tidden=husen (?) in derselben Gegend. Deppe S. 46.

---

[34]) Sollte diese Form etwa auf einen „Teut = Wald" =Teutoburgerwald = Teutoburgiensis saltus weisen?

[35]) Alle Formen nebst Belegen bei Deppe a. a. O. S. 22.

[36]) So Wasserbach a. a. O. S. 9.

[37]) Wasserbach a. a. O. S. 9: dicitur Teutoburgiensis saltus ad hunc usque diem (d. h. 1698) ab accolis „de Teutenberg" — gleichviel; die älteren Formen haben, wie oben gezeigt, kein n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3) Todten-grund in Lippe westl. v. Feldrom.
4) Todten-köpfe östl. v. Barntrup in Lippe.
5) Toden-berg, Berg unweit der Lipp. Nordostgrenze, südöstl. v. Rinteln und Exten, südw. v. Hohenrode.
6) Duden-hauser Mühle (?) in Lippe, östl. v. Bösingfeld an der Grenze (vgl. aber Preuß a. a. O. S. 45!).
7) Tin-trup, früher Tydentorp, Tidentorp, Tytentorp bei Blomberg in Lippe. Deppe S. 46 (vgl. aber Preuß a. a. O.).
8) Tienhausen bei Steinheim, früher Tydenhusen, Tidenhusen. Deppe S. 46.
9) Tuttenhusen bei Exten an der Weser. Deppe S. 46.
10) Todtenhausen unterhalb Minden a. d. Weser. Deppe S. 46.
11) Todtenberg bei Großberkel südw. von Hameln a. d. Weser.
12) Dudenburc, später Duttenberg im Odenwalde. Deppe S. 49.
13) Dodenburg bei Trier. Deppe S. 18.
14) Tutenberg, später Tautenburg am Harz. Deppe S. 49.
15) Diedenberg im Taunus. Deppe S. 49.
16) Theodone villa, Teodon villa, Diedenhofen an der Mosel. Deppe S. 18.
17) Tutenowa, Todtn-au im Schwarzwald. Deppe S. 49; dagegen gehört Todtmoos zu Klasse I.
18) Teutenwinkel, Hof in der Nähe von Rostock. Deppe S. 3.
19) Teutendorf zwischen Travemünde und Schwarta. Deppe S. 3.

Ein Vergleich von I, 1. 2. 3. 4. 5. 10 nämlich: Teutoburgiensis saltus, Teutoburgion, Teutiborgium, Teutibarcium, Tödteberg oder Tödtberg mit II, 5. 11. 12. 13. 14. 15 nämlich Todenberg, Todtenberg, Dudenburc, Duttenberg, Dodenburg, Tutenberg, Tautenburg, Diedenberg d. h. der Formen, welche vor b das n nicht zeigen, mit denen, welchen n + b eigen ist, lehrt zur Genüge, daß die Namen der Klasse I von einem anderen Stamme abzuleiten sind als die der Abteilung II. Die unter I, 1. 2. 3. 4. 5. 10 verzeichneten Namen haben deshalb nie ein n gehabt, und Deppe geht zu weit, wenn er S. 47. 48 behauptet „Die Römer hörten etwa Teütonburg, Teotonburg, Toutonburg". Für diese n-haltigen Formen läßt sich nicht der geringste Anhalt finden. Tacitus schreibt eben Annal. 1, 60: „Teutoburgiensi", nicht aber Teutonburgiensi, welches letztere auch nie existiert hat, da, wie Klasse II, 5. 11. 12. 13. 14. 15 beweisen, n vor b nach dem Lautgesetze keinesfalls schlechterdings schwinden muß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

III. Klasse: weder zu Teut (Volk) noch zu Teuton- (Teutonen) gehörig, sondern wahrscheinlich auf den alten Personennamen Diede, Dodt, Dude, Teudt (vgl. Preuß a. a. O. S. 20 u. namentl. S. 50) zurückgehend:

*1) Dedinctorp, später Dedentorp bei Detmold. Deppe S. 46.
*2) Dedinghausen zwischen Lippspringe und Schlangen.
*3) Dedinghausen bei Lippstadt. Deppe S. 46.
*4) Tetinghausen bei Wiedenbrück. Deppe ebenda.
*5) Dodinchusen bei Geseke. Deppe ebenda.

Was wir uns unter der Teutoburg, nach welcher später das ganze Gebirge das „Teutoburgische", „Teutoburg-iensis saltus" (Tac. Annal. 1, 60) genannt wurde, zu denken haben, lehrt der Name selbst. Teutoburg, welches unter Klasse I gehört, bedeutet gewiß weder „Sitz des Stammvaters Teut" (Schierenberg) noch „Heeresburg eines Teuto" [38]), sondern „Volksburg". Der zweite Bestandteil des Namens, das „burg", begegnet uns auch im Asci-burg-ium des Tacitus (German. 3).

Der Name Teutoburgiensis saltus führt uns fast zwei Jahrtausende zurück. Was mag in dieser grauen Vorzeit Tagen das „burg" bedeutet haben? War die Teutoburg eine wirkliche Burg, ein von Wall und Graben umgebenes festes Schloß, oder hat man etwa nur an einen durch Verhaue, Wälle, Mauern und Gräben befestigten Berg ohne eine Burg in jenem Sinne zu denken?

Von eigentlichen Burgen, welche unsere Vorfahren vor, um oder kurz nach Christi Geburt angelegt hätten, besitzen wir keine Kunde.

Die von Tacitus (German. 3) erwähnte Asciburg war allem Anscheine nach eine feste Schiffsstation. Befestigte Orte, Kastelle (vgl. Vegetius IV, 10; dazu Deppe S. 45), größere umwallte Wohnplätze (Oros. VII, 32; dazu Deppe S. 45), Städte (Ulfil. Math. 8, 35. Luc. 9, 10 baurgs!) nannten die alten Germanen „Burgen". Dann bezeichnete man, um mit Hölzermann (Lokalunterſuchungen. Die Kriege der Römer und Franken. Münster 1878. S. 44) zu reden, „jeden künstlich eingehegten Raum als „Burg", in welchem der Schwache sich vor der rohen Gewalt des Stärkeren sichern und bergen konnte, ohne jede Rücksicht darauf, ob dieser Raum groß oder klein, stark oder schwach befestigt, ehemals bewohnt oder unbewohnt, auf felsiger Höhe oder in

---

[38]) Die Herleitung der Teutoburg und des Teutoburgiensis saltus von den Teutonen zeigen vor Deppe schon 1698 Wasserbach (a. a. O. S. 9) und später Arnold, vgl. Deppe S. 47.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sumpfiger Niederung angelegt war" [39]). Mit besonderer Vorliebe bezeichneten indessen unsere Urahnen als „burg" auch Berge. „Berg" und das etymologisch nahe verwandte „Burg" sind bereits im hohen Altertume gerne und häufig vertauscht worden. Dafür zeugen unter anderen die Schreibarten Teutiborgio neben Teutibarcio (in den Not. Dign. ed. Seek p. 188. vgl. Deppe S. 45).

Die Tautenburg am Harz hieß in älterer Zeit Tutenberg (vgl. Deppe S. 49). Umgekehrt wird ein Duttenberg im Odenwalde schon im Cod. Lauresham. als Dudenburc erwähnt (vgl. Deppe S. 49.). Auf -burg endigende Namen von Bergen, welche niemals Burgen getragen haben, gibt es im ganzen Deutschen Vaterlande in großer Anzahl. Kein Wunder! Die Berge und Wälder waren in der ältesten Zeit recht eigentlich die „Burgen" unserer Vorfahren, der gewöhnliche Zufluchtsort des Volkes in Zeiten der Not und Bedrängnis. Vor dem Feinde floh man in Berg und Wald, wie es die Katten im Jahre 15 n. Chr. thaten (Tac. Annal. 1, 56). Berg und Wald waren zudem das Rathaus [40]), der Tempel, der Kirchhof, das Wohnhaus der Deutschen [41]). Als solchen von Natur bergenden Ort durfte man den Wald „Burg" nennen; ein besonderes Anrecht hatten aber diejenigen Berge und Wälder auf diese Benennung, welche durch Verhaue, Wälle, Mauern und Gräben befestigt waren.

Ein solcher befestigter „Berg", der vielleicht zur Abhaltung von Gottesdiensten, Gerichtssitzungen und Volksversammlungen diente [42]), namentlich aber den Anwohnern in Kriegszeiten für Familie, Vieh und Habe ein bergender Hort wurde, muß die Teutoburg gewesen sein. Sie barg das Volk und war deshalb eine „Volksburg". Für diese Vorstellung und Herleitung sprechen zwei beachtenswerte Thatsachen. „Volksburg ist eine allgemeinere Bezeichnung als z. B. „Burg der Teutonen" oder „Burg des Teuto". Dem entsprechen nun die späteren Benennungen dieser Teutoburg oder „Volksburg".

---

[39]) Hinsichtlich des jetzt noch üblichen Namens „Burgen" auf den Lippischen Bauernhöfen mag auf O. Preuß, die baulichen Altertümer des Lippischen Landes. 2. Aufl. S. 4 und 134 verwiesen sein.

[40]) Vgl. A. Freybe, Züge deutscher Sitte und Gesittung. Schulprogr. des Gymnas. zu Parchim 1886. S. 25.

[41]) Vgl. meinen Aufsatz in der Illustr. Welt. Jahrg. 31, Nr. 47 S. 559—60 und Nr. 48 S. 571.

[42]) Vgl. A. v. Cohausen, das Römerkastell Saalburg. Homburg v. d. Höhe 1886. S. 18.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Man nannte sie bald „Volksburg," bald „de grote borg", bald „de aule burgk" und heute wieder Grotenburg oder kurz und allgemein „Teut" (man sagt „im Teute") (de Grote Borg 1548. Grotenborg 1578. Groteborg 1579, vgl. Deppe S. 39 — de Auleburgk 1698, vgl. Wasserbach a. a. O. p. 9). Auf der andern Seite erwähnt, weil die Benennung ihrer Allgemeinheit wegen öfter wechselte, nach Tacitus' Zeiten keine Urkunde die Teutoburg unter diesem Namen. „Selbst die fränkischen Jahrbücher kennen diesen Namen nicht mehr, obgleich Karl der Große 772 das Osninggebirge nach der Irmensäule durchsuchte und 783 nahe der Grotenburg eine Hauptschlacht lieferte" (Deppe S. 68). Möglicherweise ist Teutoburg, Teutberg, Grotenburg, Auleburgk auch identisch mit Teutmalli und eben überall an den bezeichneten Berg zu denken, nach dem dann später die Ansiedelung im nahen Thale, das heutige Detmold benannt sein könnte.

Werfen wir einen prüfenden Rückblick auf die Erörterungen dieses Abschnitts, so wird sich uns die Wahrscheinlichkeit aufdrängen, daß der Teutoburgiensis saltus (Tac. 1, 60) mit dem Lippischen Walde, vornehmlich da nach Abschnitt II die Lage beider Gebirge dieselbe ist, identifiziert werden muß, daß ferner die Namen der beiden im Lippischen Walde liegenden Berge, des Teut (Grotenburg) oder „im Teute" und des Tödteberges oder Teut bei Holzhausen, wie die der Teuthöfe am Fuße der Grotenburg und in Holzhausen auf den Teutoburgiensis saltus des Tacitus zurückweisen, und daß endlich die Teutoburg des Tacitus mit der 'aulen' oder 'groten'burg, welche früher (s. oben!) Teut hieß und noch heute im Volksmunde Teut heißt (man sagt „im Teute", „zum Teute", vgl. Deppe S. 30), identisch ist. Der „große Hünenring" oben und die Felsenmauer unten an dem heutigen Berge Grotenburg bei Detmold sind Reste der ehemaligen „Volksburg" [43]). Diese

---

[43]) Über die Befestigungen an der Grotenburg s. Deppe S. 58—63.

L. Hölzermann gibt (vgl. Lokaluntersuchungen. Münster 1878 S. 114. 115) folgende Charakteristik der Befestigungsanlagen an der Grotenburg:

„1) Der große Hünenring besteht aus einer niedrigen Felsenmauer (Brustmauer), welche den Plateaurand des Gipfels ehemals so weit umzog, wie das Plateau als Lagerraum für Truppen benutzt werden konnte. Die eigentliche rundliche Kuppe, auf welcher jetzt das Hermannsdenkmal steht, soll vor Errichtung desselben keine Spur eines Walles, oder einer Mauerumfassung gezeigt haben, eine etwaige Befestigung (Absperrung) derselben kann daher nur mittels eines Verhaues geschehen sein.

Um die den Lagerraum gegen Süden und Osten umschließende Mauer sturmfrei zu machen, ist der Abhang des Berges, an dem äußeren Fuße derselben entlang, durch künstliches Abstechen so steil gemacht, als die natürliche Beschaffenheit desselben dies irgend zuließ, wie noch heute deutlich zu sehen ist. Infolgedessen ist aber die Mauer

Befestigungen sind ohne allen Zweifel Germanischen (nicht Römischen) Ursprungs.

---

an den steilsten Stellen (der Ostseite) im Laufe der Zeit von dem scharfen Rande herabgestürzt und bedeckt noch jetzt den Abhang mit zahllosen Steintrümmern. Im Innern des Ringes befindet sich eine reichhaltige, nie versiegende Quelle, welche in neuerer Zeit zu einem kleinen Teiche erweitert worden ist. Ohne Zweifel bildete der große Hünenring einst das Kernwerk der ganzen Befestigung, in welchem sich das Volksheer sammelte und in welchem das Heergerät deponiert wurde.

2) Die am Ostfuße des Berges errichtete, 3 Meter dicke und einst über mannshohe Felsenmauer bildete den äußeren Ring der Burg und die erste Verteidigungslinie für den Fall, daß die Burg angegriffen wurde. Der allgemeinen Anlage nach gleicht dieselbe dem Außenwalle der Karlsschanze, wenn auch die Konstruktion eine bei weitem stärkere ist. Den Kampf um eine Mauer von ganz ähnlicher Lage und Konstruktion schildert Tacitus bei Gelegenheit eines Aufstandes der Britannier im Jahre 50 n. Chr. Geb. (Annal. XII. 33—35).

3) Der kleine Hünenring liegt zwischen beiden (der äußeren und inneren) Befestigungen der Burg auf einem flachen Bergabhange und war einst, einem künstlichen Absatze nach zu urteilen, außer dem Steinwalle nebst vorliegendem Graben, gegen Osten hin noch mit einem Baumverhau umgeben. Derselbe ist offenbar das Lager eines zur Bewachung der äußeren Mauer und des nordöstlichen Zuganges zur Burg aufgestellten Wachtpostens; denn an dem Punkte, wo der zur Burg führende Weg (Maiweg) die ehemalige Felsenmauer schnitt, liegt noch jetzt der Rest eines kleinen Warthügels als Aufstellungspunkt eines einfachen Beobachtungspostens. Der Hügel trug ehemals eine uralte Buche, welche indessen neuerdings gefällt ist und dadurch die teilweise Zerstörung desselben veranlaßt hat. Der auf einem künstlichen Absatze schräg am Berge hinaufführende uralte Weg durchschneidet den kleinen Hünenring, so daß früher niemand zur Burg hinaufkommen konnte, ohne den Lagerplatz des Wachtpostens zu passieren. In dem südlichen Teile der Umwallung desselben liegt eine Quelle, welche Spuren einer künstlichen, zum Gebrauch für Menschen eingerichteten Einfassung zeigt. (Von einer Viehtränke findet sich keine Spur.)"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

IV.

Funde von Römischen Geräten, Waffen und Münzen im und am Lippischen Walde.

Südöstlich von der Grotenburg, dem alten Teut oder Teutberge, südwestlich von dem Tödteberg bei Holzhausen im Lippischen Walde, nicht weit von den weltberühmten Externsteinen, deren Naturhöhlen mit ihren Runen [44]) auf eine uralte Germanische Kultstätte weisen, jedenfalls in der Gegend, welche Germanicus durchziehen mußte, um die Gebeine der Varianischen Legionen zu bestatten, liegt ein campus im Sinne des Tacitus, das „Wintfeld“ [45]) oder „Winnefeld“ genannt. Als Nachbarn gesellen sich demselben der „Rosenthaler Grund“ und das „Kettenthal“ zu (vgl. die erwähnte W. Müllersche Spezialkarte). Gegenüber auf der Ostseite liegt der „Wottengrund“ und das „Brandholz“, etwas weiter südöstlich vom Wottengrunde die „Mordkuhle“, und an das Kettenthal schließt sich noch der „Blutgrund“.

Diese Namen einander benachbarter Stätten berechtigen wohl zu dem Schlusse, daß die bezeichnete Gegend in der Geschichte eine Rolle gespielt haben muß; wenn aber in eben dieser Gegend gar eine

---

[44]) Vgl. meinen Aufsatz in der Lippisch. Landeszeitg. 1881 Nr. 177 und 1885 Nr. 4 Note 5. ferner C. Dewitz, die Exsternsteine im Teutoburgerwalde. Breslau 1886 S. 41, wo mein a. a. O. publizierter Runenfund teilweise bestätigt wird.

[45]) „dat. Wintfeld 1540“ vgl. O. Preuß, Lipp. Familiennam. Aufl. 2. S. 51. — 1582: „ut inde nomen Wintfeld locus habeat“. Hamelmann, Opera hist. geneal. p. 392. — 1698: „campus..... qui etiamnum hodie post tot saeculorum decursus indelebile a victoria quod Germanis Winnen, nomen Winfeld tuetur.“ Cas. Wasserbach a. a. O. p. 10. — heute: Winnefeld oder Winnfeld. Clostermeier (Wo Hermann den Varus schlug. Lemgo 1822 S. 95 ff.) verwirft die Deutung als campus victoriae und will lieber an das für den Pflug dem Walde abgewonnene, oder aber an das wegen seiner Lage dem Winde besonders ausgesetzte Feld denken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Menge Römischer Waffen, Geräte, Gemmen und Münzen, letztere aus der Zeit der Varusschlacht, gefunden würden — und in der That sind solche Funde gemacht worden— so dürften diese Namen **und** Funde unser Beweismaterial nicht unerheblich bereichern.

Wie die Rosengärten[46]) und Rosenstöcke (Hildesheim), so erinnern auch die Rosendale, Rosenthale[47]) an heidnisch Germanische „gefriedete und gefreite" Räume, die „mit höherem Frieden geschützten" Plätze. „Die Rose ist das Symbol des Friedens, der Stille und der Verschwiegenheit." — „In und um München wie in Schwaben befinden sich Grabschriften wie diese: „Hier lieg' ich im Rosengarten und thu' auf meine Eltern warten; hier lieg' ich mit Staub bedeckt, bis mich mein Jesus wieder weckt." — „Rosen wurden einst aber auch in Gerichtsstuben und Speisezimmern an die Wand gemalt"; daher die Redensart sub rosa aliquid dicere, agere = heimlich sagen oder thun. Steck, Antiq. 3, 16. — „Der Roland zu Stadtbergen trug eine Rose auf der Brust"[48]). Während also der Rosenthaler Grund im Lippischen Walde auf einen altgermanischen Friedhof weisen dürfte, scheint auch das benachbarte Kettenthal ein altes Totenfeld anzukündigen. Der Grundbestandteil dieses Wortes ist wohl mit althochd. ketti (Grube, Grab) identisch[49]). Die oben angeführten Namen Mordkuhle und Blutgrund erklären sich selbst, sprechen aber gewiß eher für ein **Schlacht**feld als für einen Germanischen Friedhof. Ob das Brandholz alten Brandgräbern seinen Namen verdankt, und der Wottengrund auf Wodan zurückzuführen ist, vermag ich nicht zu entscheiden, da ich die älteren Wortformen nicht kenne.

Jedenfalls aber ist in der Nähe der Stätten Kettenthal, Rosenthaler Grund, Mordkuhle, Blutgrund, am Winnefelde vor Zeiten ein großer, bedeutsamer Fund gemacht worden, der es verdient, daß wir uns eingehender mit demselben beschäftigen.

Zu betonen ist, daß wir die Kenntnis dieses Fundes einem durch-

---

[46]) So heißt eine Eisenbahnstation vor Worms: „Rosengarten" (vgl. Kriemhildens Rosengarten). Andere Rosengärten finden sich bei den Domen zu Magdeburg, Goslar, Osnabrück, Münster, vgl. Veltmann a. a. O. S. 123. Wichtig ist, daß uns Rosengärten auch in der Nähe Römischer Kastelle und Ansiedelungen begegnen, so beim Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe, vgl. A. v. Cohausen a. a. O. Ich mache endlich auf den „Rosengarten" bei Laubke ½ Std. südöstl. von Lemgo aufmerksam.

[47]) Uralter Hof Rosendal nebst einer Rosenstraße bei der Liebfrauenkirche in Münster, vgl. Veltmann a. a. O. S. 123.

[48]) A. Freybe, Züge deutsch. Sitte und Gesittung. Programm des Gymnas z. Parchim 1886. S. 31. 32. vgl. auch Rochholz. Deutsch. Glaub. u. Brauch. I p. 201 ff. 491.

[49]) Vgl. Veltmann a. a. O. S. 125 Note 109a und S. 123 Note 106.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus glaubhaften Schriftsteller, dem bekannten Hermann Hamelmann verdanken, welcher im Jahre 1555—1568 Prediger an der Marienkirche zu Lemgo war. In seiner lateinisch geschriebenen Abhandlung über die Dynasten Westfalens vom Jahre 1582 (Opera hist. geneal. p. 392) liest man: „Ibi inter initium Lupiae et inter initium Amasis victi sunt Romani ab Harminio, Cheruscorum et Saxonum duce, ut inde nomen Wintfeld locus habeat; . . . denique accidit, ante nostra tempora quando rustici inciperent aratro scindere terram et adaptare ad agrum, non solum ibi humana ossa inventa sunt, sed etiam frusta gladiorum, hastarum, pugionum, armorum et ferri ad defensionem vario genere, imo ibi invenerunt. varia numismata Romana partim aurea, partim argentea, in quibus Julii, Augusti, Agrippae et aliorum Romanorum Heroum et imagines et inscriptiones utcunque cognoscebantur quae numismata et inscriptiones ipse ante annos viginti sex vidi Lemgoviae", d. h. „Zwischen den Quellen der Lippe und Ems sind die Römer von Harminius, dem Führer der Cherusken und Saxen besiegt worden, so daß danach der Ort den Namen Wintfeld führt; . . . endlich hat sich folgendes dort zugetragen: Wenn vor meinen Zeiten die Landleute mit dem Pfluge den Boden zu spalten und denselben für Ackerland passend zu machen begannen, wurden nicht nur hier menschliche Gebeine gefunden, sondern auch Stückchen von Schwertern, Lanzen, Dolchen, von Waffen und von Eisen mannigfaltiger Art, welches zur Verteidigung dient; ja dort fand man verschiedene Römische Münzen, teils goldene, teils silberne, auf ihnen des Julius, Augustus, Agrippa und anderer Römischer Heroen sowohl Bilder als Umschriften, wie immer dieselben erkannt wurden; diese Münzen nun und deren Umschriften habe ich selbst vor 26 Jahren in Lemgo gesehen" (also 1556).

Daß dieser Fundbericht des sonst glaubwürdigen Lemgoer Pastors den Stempel der Wahrheit trägt, beweist schon die Art der Schilderung. Hamelmann macht nicht etwa allgemeine Angaben, sondern er detailliert. Er nennt Knochen, Schwerter, Lanzen, Dolche, Angriffs- und Verteidigungswaffen (Schilde); ebenso unterscheidet der Berichterstatter goldene und silberne Münzen; er gibt die Namen der Kaiser an und fügt endlich ausdrücklich hinzu, daß er die Münzen und deren Umschriften mit eignen Augen gesehen habe, zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Orte.

Danach wird man denn doch wohl die Worte Hamelmanns, der

Prediger war, zumal er sich sonst glaubwürdig zeigt und Gelesenes von Selbsterlebtem durch ein „quando legi“ oder ähnliche Zusätze streng zu scheiden pflegt, keinesfalls Lügen strafen können, wenn wir auch leider keine Kunde über den ferneren Verbleib des wertvollen Fundes besitzen. Hamelmann hat die Münzen ohne allen Zweifel gesehen, und es geht aus seinen Worten hervor, daß es nur goldene und silberne waren (partim aurea, partim argentea). Wo diese Münzen geblieben sind, kann ich mir recht wohl denken. Ich bin in meiner Jugend als Schüler des Lemgoer Gymnasiums — dort habe ich vom 6. bis zum 20. Lebensjahre gewohnt — gar oft Zeuge davon gewesen, daß sich beim Zählen des in den Klingelbeuteln befindlichen Armengeldes der St. Johanniskirche zu Lemgo viele alte — und wie ich mich zu erinnern glaube, auch Römische — Münzen vorfanden, welche damals um einen geringen Preis an Metallarbeiter zum Schmelzen verkauft zu werden pflegten. So erklärt sich das gänzliche Verschwinden der Lemgoer Sammlung, die Hamelmann 1556 besichtigte. Die Landleute benutzen noch heute in Ermangelung kursierenden Geldes alte Münzen als Kirchenopfer und Armenspende, und es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß man betreffenden Orts auf derartiges Armengeld ein wachsames Auge hätte. Wie sind aber, müssen wir weiter fragen, die Römermünzen, welche nach Hamelmanns Zeugnis in der Zeit vor und zur Zeit der Varusschlacht kursierten, in den Boden des Winnefeldes gelangt? Sind dieselben während der Varusschlacht dort verloren gegangen und also der direkte Nachlaß derselben, oder haben wir das Geld als Totenspende zu betrachten, als die Beute, welche später die Germanen ihren Toten mit in das Grab legten, d. h. als „grafsilfr“? Veltmann ist nach S. 124 und 125 der öfter erwähnten Schrift geneigt, das letztere zu glauben. Allein es sprechen verschiedene Gründe gegen diesen Erklärungsversuch. Gewiß weisen ja die Namen Kettenthal, Rosenthalergrund auf Germanische Friedhöfe; indessen stehen denselben Blutgrund und Mordkuhle als Zeugen für einen Kampfschauplatz gegenüber. Weiter sind die Münzen verstreut gefunden und zwar beim Pflügen, also **dicht** unter der Erdoberfläche, und vor allem weiß uns Hamelmann nichts von etwaigen Scherben- und Urnenfunden, die auf Germanische Provenienz schließen lassen könnten, zu erwähnen. Dagegen erfahren wir, daß man neben den Münzen hastae, gladii, pugiones, arma et ferra ad defensionem vario genere beim Aufbrechen des Bodens entdeckte, also keine Germanischen, sondern Römische Waffen. Das alles spricht doch eher für die Annahme, daß wir es mit den Resten einer Römerschlacht zu thun haben, mit Waffen

und Münzen, welche während des Kampfes dort verloren gingen und mit den Gebeinen Römischer Krieger, welche am Winnefelde, vielleicht im Jahre 9 n. Chr. Geburt, ihr Leben lassen mußten.

Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, Johannes Piderítius, Prediger zu Blomberg in Lippe-Detmold, mag immerhin die erwähnte Hamelmannsche Schrift als Quelle benutzt haben. Daß er sich aber nur auf Hamelmanns Autorität hin auf Funde von Römischen Waffen und Münzen berufe (vgl. Lipp. Landeszeitung Nr. 214 vom Jahre 1885), ist, nach seinen eignen Worten zu urteilen, kaum glaublich. Er schreibt im Cronicon comitatus Lippiae (Rinteln 1627, S. 165) mit Bezug auf das „Windfeldt" (im „Lippischen, Dithmaldischen und Hörneschen Waldt", „Teutoburger Waldt"): „Es werden noch zu dieser Zeit wie dann auch zuvorn, Römische Monetae, güldene und silberne Müntz, allerhandt Rüstung, Gewehr und zubrochen Zeug, so von Menschen und Pferden gebraucht, gefunden; wird mit dem Pflug herfürgebracht" (vgl. unten Anm. 65).

Vergleicht man diesen, zweiten, Fundbericht des Johannes Piderítius mit den Worten Hamelmanns, so erhellt, daß die Angabe „wie dann auch zuvorn" auf Hamelmann zurückgehen kann. Das „zubrochen (= zerrissene, zerstückelte) Zeug, so von Menschen und Pferden gebraucht" — vielleicht Römisches Lederzeug, wie das im Saalburgmuseum zu Homburg aufbewahrte — erwähnt indessen der Lemgoer Prediger nicht. Auch weist Piderits Bemerkung „noch zu dieser Zeit", also 1627, d. h. 71 Jahre nach Hamelmann, doch auf andere und jüngere Funde, die Hamelmann nicht gesehen hat. Auch diese neueren Funde enthielten, was die Münzen anbetrifft, nach Piderit nur goldene und silberne.

Ein drittes Zeugnis für Funde von Römischen Waffen, Geräten und Münzen, wohl eins der wichtigsten, wenn nicht geradezu das wichtigste, findet sich in der bereits mehrfach genannten Dissertation des Lippe-Brakeschen Amtmannes Casimir Wasserbach „De statua illustri Harminii, liberatoris Germaniae, vulgo Hiermensul. Lemgoviae. Typis Henr. Wilhelmi Meyeri" editio secunda 1698. p. 10: „Hic (= in campo „Winfeld") etiam Julii Caesaris et Augusti imaginibus illustria reperta sunt a maioribus nostris numismata Romana, gemmae, fragmina telorum, exesa rubigine pila, diversique generis arma, quorum non minimam copiam avus meus, Praefectus dum viveret provinciae Bracensis (Dorf Brake bei Lemgo), Ernestus Wasserbach amico suo veteri Henrico Meybomio olim Helmstadium transmisit hodieque reliquiae in illis campis

effodiuntur, quae memoriam commissi praelii cum Romanis conservant aeternum", d. h. „Hier wurden auch Römische Münzen von meinen Vorfahren gefunden, wertvoll durch die Bildnisse des Julius Cäsar und des Augustus, ferner Gemmen, Reste von Wurfspießen, Pfeile, die der Rost angefressen hatte, Waffen verschiedener Gattung, die zum größten Teil mein Großvater, bei seinen Lebzeiten Amtmann des Bezirks Brake, Ernst Wasserbach, seinem alten Freunde Heinrich Meybom einst nach Helmstädt sandte, und auch heute noch werden Reliquien in jenen Gefilden ausgegraben, welche das Andenken an die Römerschlacht zu einem bleibenden machen." S. 92 lesen wir ferner: „Hic avorum nostrorum (vgl. oben a maioribus nostris S. 10!) memoria varia arma, signa et numismata Romana Julii Caesaris, Augusti et P. Q. Vari Duum-Viri aliorum imagines exhibentes, quarum effigies aliquas aeri incisas cum non parum ad illustrandam veterem historiam faciant, hic curioso lectori communicamus" d. h. „Es wurden hier zur Zeit unserer Großväter verschiedene Römische Waffen, Insignien und Münzen mit den Bildnissen des Julius Cäsar, Augustus, des P. Q. Varus, des Duum vir, und anderer Männer gefunden; die Gestalten einiger dieser Bilder, welche in das Erz eingeschnitten sind, will ich, da sie nicht wenig zur Veranschaulichung der alten Geschichte beitragen, dem aufmerksamen Leser vorführen." Seite 94 enthält nun thatsächlich die Nachbildungen der seltensten dieser Münzen, der „perrari nummi in campo Winfeld olim effossi" (so lautet die Überschrift von S. 94).

Die erste Münze zeigt einen nach rechts schauenden, bartlosen Kopf mit der Umschrift *P. QVINCTIL. VAR. II. VIR.* Auf der daneben stehenden Abbildung gewahren wir 3 kleinere Köpfe, deren Stellung sich zu einander verhält, wie die der Ecken eines gleichseitigen Dreiecks, also ∴ Über dem ersten Kopfe (Basis, links) steht *MAX.*, über dem zweiten (Spitze, oben) *PON.*, über dem dritten (Basis, rechts) *AVG.*, also *MAX. PON. AVG.* Die beiden Köpfe der Basis blicken sich an, der obere (Spitze) schaut nach rechts. Die Mitte der Seite 94 nimmt eine Münze ein, welche das Brustbild eines Kriegers mit scharfgeschnittenen Zügen trägt. Das Haupthaar ist oben in einem Knoten (Schopf) zusammengefaßt, der Schnurbart hängt tief herab. Die Umschrift lautet „*HARMINIVS CHERVSC. DVX*". (vgl. zu dieser Münze Wasserbach auf S. 42. 62. 92 der in Rede stehenden Dissertation!). Eine andere von Wasserbach unten auf S. 94 abgebildete, Römische, Münze zeigt einen bartlosen nach rechts schauenden Kopf und die Umschrift *BVTHR. AVGVSTVS.* Die zur Seite (rechts) gegebene Abbildung führt uns

3 Römische Insignien vor Augen, als mittleres einen auf der Stange sitzenden Legionsadler mit ausgebreiteten, emporgestreckten Schwingen, nach rechts blickend. Die Umschrift lautet *COL. GEM. LEG. VI. ACCI.* Unter dieser letzten Abbildung findet sich der Vermerk „Aquila legionaria; nummus hic inter duo signa militaria (vgl. p. 92: signa) in campis ad Luppiam effossus".

Herr Geh. Ober-Justizrat O. Preuß, welcher in dem erschöpfenden Aufsatze „Über die im hiesigen Lande gefundenen Römermünzen" Lipp. Landeszeitung v. 1885. Nr. 214 die von Wasserbach S. 10 u. 92 der Dissertation gemachten Angaben kurz erwähnt, fügt hinzu: „Zwei dieser Münzen gibt er uns auf S. 94 in freilich ziemlich unvollkommenen Nachbildungen wieder, die aber zeigen, daß sie mit den bei Vaillant, numism. aerea imperator. tom 1. (Paris 1695) p. 9 u. 56 abgebildeten Augustusmünzen identisch sind. Die eine, uns besonders interessante, auch in Liebes Gotha numaria (Amsterd. 1730) p. 410 noch besser als bei Vaillant abgebildete, zeigt die Namen des Quintilius Varus und des Agrippa, die andere den der Römischen Kolonie Buthrotum (Butrinto in Epirus)."

Fragt man, welchen Wert die Fundnotizen Wasserbachs haben, so wird man vor allen Dingen zugeben müssen, daß der Brakesche Amtmann über Gegenstände berichtet, die er mit eignen Augen gesehen hat. Wasserbach belehrt uns nicht nur über die Provenienz und den Verbleib der Münzen und sonstigen Fundobjekte, sondern er beschreibt die Art der Auffindung, den Zustand der Münzen, das Metall, aus welchem dieselben geprägt sind (p. 10. 92), und bildet, was das Wichtigste ist, gar einige derselben ab; diese Abbildungen stimmen, wie eben erwähnt, so unvollkommen sie sein mögen[50]), mit denen bei Vaillant und Liebe. Alles das (vgl. auch unten Anmerkung 58!) beweist, daß wir es mit einem zuverlässigen, glaubwürdigen Manne zu thun haben, wenn nicht schon die Stellung Wasserbachs — er war Amtmann und ein auch durch die verdienstliche Sammlung und Herausgabe der Hamelmannschen opera geneal. hist. bekannter Litterat — diese Eigenschaften erheischt.

Vergleichen wir Wasserbachs Angaben mit dem Fundberichte Hamelmanns, so geht aus verschiedenen Stellen unzweideutig hervor, daß es sich nicht um eine und dieselbe Sammlung handelt, d. h. um diejenige, welche Hamelmann zu Lemgo gesehen hat. Auf die Identität der von

[50]) Wasserbach bezeichnet p. 93 die von ihm abgebildeten Münzen ehrlich als „imperfecte exhibitos" und führt als Grund für die unvollkommene Wiedergabe an: „dentibus enim aevi vitiatos esse scias".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wasserbach bezeugten Funde mit denen, welche Hamelmann verzeichnet hat, könnte die Nähe des Wasserbachschen Wohnsitzes führen — Brake ist kaum 20 Minuten von Lemgo entfernt. Indessen weist eine genauere Prüfung der Worte Hamelmanns und derer Wasserbachs die Annahme einer solchen Identität zurück. Schon der Umstand, daß der erstgenannte Schriftsteller nur von goldenen und silbernen Römermünzen redet[51]), Wasserbach dagegen nur aenei abbildet und erwähnt[52]), fällt schwer ins Gewicht. Weiter werden nicht nur, wie bei Hamelmann, Winnefeldfunde namhaft gemacht, sondern als Fundort derjenigen abgebildeten Münze, welche den Legionsadler zeigt, gibt Wasserbach das Gefilde an der Lippe, also die Ebene an[53]). Hamelmann weiß uns nichts von gefundenen Gemmen und Insignien zu melden, während Wasserbach solche erwähnt[54]), anderseits sind letzterem Gewährsmanne Funde von menschlichen Gebeinen, wie sie Hamelmann bezeugt[55]), völlig unbekannt. Endlich dürfen wir auch die Differenz nicht übersehen, daß die von Hamelmann verzeichneten Funde beim Pflügen[56]) zu Tage gefördert wurden, diejenigen hingegen, welche Wasserbach erwähnt, ausgegraben worden sind[57]). Gerade diese letzten abweichenden Angaben der beiden glaubwürdigen Forscher sind von Bedeutung. Man wird eben annehmen dürfen, daß die von Landleuten beim Pflügen am Winnefelde gemachten Funde später Altertumsfreunde, wie Wasserbach, zu weiteren Nachgrabungen animiert haben. Von den Resultaten derselben scheint eben Wasserbach zu reden.

Fragen wir weiter, in welchem Umfange das von Wasserbach bezeugte Fundmaterial für die Fixierung der Örtlichkeit der Varusschlacht zu verwerten sei, so mag zunächst darauf hingewiesen werden, daß unser Gewährsmann das Gefundene als „Romana" bezeichnet hat. Wasserbach, welcher ein guter Altertumskenner gewesen sein muß und Autoritäten auf diesem Gebiete zu seinen besten Freunden zählte[58]), unter-

---

[51]) Hamelmann a. a. O. 392: numismata Romana, partim aurea, partim argentea.

[52]) Wasserbach a. a. O. p. 92: et numismata, Romana, Julii Caesaris, Augusti et P. Q. Vari Duum-Viri alorium imagines exhibentes, quarum effigies aliquas aeri incisas .....

[53]) Wasserbach p. 94: in campis ad Luppiam effossus.

[54]) Wasserbach p. 10: gemmae; p. 94 inter duo signa militaria. p. 92 signa.

[55]) Hamelmann p. 392: humana ossa.

[56]) Hamelmann p. 392: aratro.

[57]) Wasserbach p. 10. 92. 94: effodere.

[58]) Wasserbach zeigt uns p. 93 an, daß ein bedeutender Münzkenner die von ihm abgebildeten Münzen eingehender besprechen wolle: „Plura non addam de numis-

scheidet Römisches und Germanisches. So schreibt er, um einen Beleg zu geben, p. 91 und 92: „exhibet adhuc hodie Horna gladios ensesque vetustos Quint. Varo qui peperere necem quos et poeta Sabinus vidisse in Westfalia gloriatur", d. h. „Es hat noch heute die Stadt Horn (in Lippe-Detmold) uralte gladii und enses aufzuweisen, welche dem Varus den Untergang gebracht haben (also doch Germanische Schwerter),die auch der Dichter Sabinus gesehen zu haben sich in seiner Westfalia rühmt". An Germanische Totenhöfe, denen etwa die von Wasserbach bezeugten Römischen Funde als ehemalige Germanische Totenspenden entnommen wären, darf man nicht denken, weil nach Wasserbach weder am Winnefelde noch in den campis ad Luppiam Knochenreste oder Scherben und Urnen zu Tage gefördert sind. Eher werden wir die dort gefundenen Römischen Münzen, Waffen, Geräte, Insignien, Gemmen als den Nachlaß einer Römerschlacht ansehen können.

Resumieren wir die obigen Erörterungen über die Wasserbachschen Fundnotizen, so zeigt sich, daß für die Feststellung des Ortes der Varusschlacht folgendes verwertbar ist:

1) Die Thatsache, daß am Winnefelde Römische aenei mit den Bildern und Namen des Julius Cäsar, des Augustus und seiner Adoptivsöhne, vor allen aber ein aeneus mit der Aufschrift P. Quinctil. Var. II Vir. neben Römischen Gemmen, verrosteten Wurfspießen, Pfeilen und anderen Waffen gefunden worden sind; daß sich ferner unter den Münzen keine nachaugusteischen befunden haben. Die Münzen weisen also auf die Zeit vor der Varusschlacht oder sind mit dieser gleichzeitig.

2) Der Fund eines aeneus des Augustus zwischen zwei Römischen Insignien (signa militaria) in der Senne vor dem Lippischen Walde an der Lippe (in campis ad Luppiam). Es ist das die Münze, welche die Umschrift *COL(ONIA). GEM(ELLA) ACCI(TANA). LEG(IO). VI.* zeigt.

Veltmann, welcher die unter 1) erwähnten Funde nur nach der kurzen Notiz des Herrn Geh. Ober-Justizrat O. Preuß (in Nr. 214 der Lippischen Landeszeitung von 1885) kennt, die unter 2) verzeichneten dagegen nicht zu kennen scheint (vgl. Veltmann a. a. O. S. 35), da dieselben auch von O. Preuß nicht erwähnt werden, schreibt mit vollem Rechte: „Erstere auf dem damaligen Kriegsschauplatze gefundene Münze des Q. Varus ist jedenfalls soviel wert als die irgendwo ge-

---

matibus hisce quum Amicus noster vetus, vir multiiuga eruditione celeberrimus Christian. Henninius, Academiae Duispargensis Antistes atque decus in Gazophylacio suo nummario pro more suo facundissime ac doctissime explicabit illa."

fundene Varusmünze der Afrikanischen Stadt Achulla, deren Abbildung das Titelblatt des Th. Mommsenschen „Abdruckes" ziert" (Veltmann S. 35.).

Der vierte Historiker, dem wir Nachrichten über Römische Funde im Lippischen verdanken, ist Schaten. Er schreibt in seiner Historia Westfaliae (Neuhaus 1690) und zwar 4 Jahre nach Wasserbach (dessen editio prima — Duisburg — in das Jahr 1686 fällt) p. 64: satisque testantur ossa humana telorum fragmina, varia armorum genera ac numismata Romanis signis percussa, quae in „campo victoriae" (=Winne-feld) ceterisque apud nos locis eruuntur (praesens!)".

Als fünfter Gewährsmann würde sich der Paderborner Bischof Ferdin. von Fürstenberg anreihen. Man liest S. 22 der Lemgoer Ausgabe seiner Monum. Paderb. (1714) .... „ubi ossa humana, diversi generis arma et numismata, in quibus Julii Caesaris, Octavii Augusti imagines atque inscriptiones agnosci potuerunt reperta, magni cum Romanis initi praelii memoriam conservarunt". Die Worte des Bischofs von Fürstenberg erinnern sehr an Hamelmann.

Grupen [59]) „gibt lediglich die Worte Hamelmanns und Piderits ohne jeden eignen Zusatz wieder" [60]) und verdient daher keine besondere Beachtung. —

Das Winnefeld und die Ebene vor dem Lippischen Walde, d. h. dem Teile des Osning, welcher im Fürstentum Lippe liegt, sind jedoch nicht die einzigen Gegenden, in denen Römische Münzen, Waffen und Geräte zu Tage kamen.

Es soll im folgenden ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller Fundorte des Fürstentums gegeben werden, in welchem auch die nicht-lippischen, soweit sie in der Nähe des Lippischen Waldes liegen, Aufnahme finden müssen. Als Quellen und Belege dienen die mehrfach erwähnten Schriften Hamelmanns, Piderits, Wasserbachs, Veltmanns und namentlich, was die jüngeren Funde angeht, die Aufsätze des Herrn Geh. Ober-Justizrat O. Preuß in der Lippischen Landeszeitung von 1885 Nr. 175. 214. 286 ferner von 1886 Nr. 101 [61]). Ich verzeichne danach:

---

[59]) in den Orig. Germ. Lemgo 1764 Band I S. 134, 135.

[60]) Diese Notiz wie gleichfalls den lateinischen Wortlaut der beiden Stellen aus Schaten, Hist Westf. und Fürstenberg, Monum. Paderb. verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Geh. Ober-Justizrat O. Preuß, welcher außerdem die Güte gehabt hat, mir ein Exemplar der Wasserbachschen Dissertation zu vermitteln. Ich spreche dem genannten Herrn auch an dieser Stelle meinen warmen Dank aus.

[61]) Die Aufsätze von O. Preuß werden durch „Preuß" nebst beigefügter Nummer der Landeszeitung citiert, so daß z. B. „Preuß 214" heißt O. Preuß in der Lippischen Landeszeitung von 1885 Nr. 214.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Funde im und am Lippischen Walde.

Um ein anschauliches Bild von der Lage der Fundstätten zu gewinnen, denke man sich den Ort Stapelage mit dem Punkte, welcher in der Mitte zwischen Haustenbeck und Schlangen liegen würde, diesen Punkt weiter mit Öynhausen (etwa 1 Std. von der Lippischen Grenze), Öynhausen sodann mit Detmold und Detmold endlich mit dem Ausgangspunkte Stapelage durch Linien verbunden. Das so entstandene Viereck mit den Orten Stapelage — Retlager Mühle, Pivitsheide — Detmold auf der Nordseite, mit Stapelage—Dörenschlucht, Dörenkrug, Augustdorf—der Gegend zwischen Haustenbeck und Schlangen—Österholz als der Westseite, drittens der Mitte zwischen Schlangen—Haustenbeck, dann dem Varusberg bei Öynhausen auf der Südseite, endlich Öynhausen—Horn —Detmold als Ostseite — dieses Viereck repräsentiert den ersten Fundbezirk. Außer den genannten Orten kommen noch die im Inneren des Vierecks gelegenen Stätten Winnefeld und Berlebeck in Betracht.

1) In der Senne an der Lippe vor dem Lippischen Walde („in campis ad Luppiam“ Wasserbach p. 94) ausgegraben:
   2 signa militaria neben 1 aeneus des Augustus.
2) In der Senne am Lippischen Walde zwischen Haustenbeck und Schlangen ausgegraben und zwar in einem Totenhügel (Römischen?):
   1 Silberdenar Traians, welcher sich in der Sammlung des Residenzschlosses zu Detmold befindet. — Preuß 214.
3) In einem Felde bei Österholz, also etwa $^1/_2$ Std. vom vorigen Fundorte entfernt:
   1 Kupfermünze Valentinians, ebenfalls im Detmolder Schlosse. — Preuß 214.
4) Vor Horn, 2 Std. vom vorigen Fundorte, in einem Garten ausgegraben:
   1 Goldmünze Justinians. — Preuß 175. 214.
5) Vor Horn, vor dem Thore, welches nach den Extersteinen führt, beim Bau eines Hauses ausgeschachtet:
   1 goldene Familienmünze der gens Pompeia. — Preuß 214.
6) In Berlebeck, $1^1/_2$ Std. von Horn, am Fuße der Falkenburg ausgegraben:
   1 silberne Familienmünze des Caius Maenius An-

tiaticus, welcher 338 v. Chr. Antium eroberte und mit den erbeuteten Schiffsschnäbeln die Rednerbühne auf dem Forum Roms schmückte. — Preuß 214.

Veltmann bemerkt S. 83: „Um das Jahr 123 v. Chr. erscheint auf den Münzen der Republik der Münzmeister P. Maenius Antias (Th. Mommsen, G. d. R. M. 546)". Die Münze wurde von Clostermeier in die Althoffsche Sammlung (vgl. unten) abgegeben und wohl 1796 in Detmold versteigert. Preuß 214.

7) Auf dem **Winnefelde**, ½ Std. vom vorigen Fundorte,

a) ausgepflügt (aratro):

I. vor 1556, vgl. Hamelmann p. 392:

Knochenreste (menschliche), Stücke von Schwertern, Lanzen, Dolchen und Schilden, viele goldene und silberne Münzen des Caesar, Augustus, Agrippa, 1556 in Lemgo befindlich, späterer Verbleib unbekannt. — Hamelmann p. 392.

II. um 1627, zu Piderits Zeit:

goldene und silberne Münzen (Römische), „zubrochen Zeug, so von Menschen und Pferden gebraucht wird". — Piderit S. 165;

b) ausgegraben (effossi nummi p. 94 der Wasserbach. Dissertat.) und zwar vor und um 1698 resp. 1686:

aenei (aeri incisas Wasserb. p. 92) des Caesar, Augustus und Q. **Varus**, ferner Insignien (signa p. 92), Gemmen, Stücke von Wurfspießen, verrostete Pfeile (p. 10. p. 92. p. 94), der größte Teil der Funde wanderte nach Helmstädt.

8) Bei Detmold, 1 Std. vom vorvorigen (unter 6 verzeichneten) Fundorte, auf einem Acker ausgegraben:

1 Kupfermünze des Augustus; Besitzer unbekannt. — Preuß 214.

9) In der Nähe von Detmold (?):

1 Kupfermünze des Claudius mit Umschrift Libertas Augusta; Besitzer: Förster Karl Kenter in Detmold. — Preuß 286.

10) Zu Pivitsheide, 1 Std. von Detmold, von einem Holzhauer gefunden und im Besitz des Försters Karl Kenter in Detmold:

1 Silbermünze des Terentius Varro, des Proquästor des Pompeius, von Herrn Dr. Menadier,

Direktorialassistenten am Königl. Münzkabinett in Berlin, nach einer bei Cohen déscription générale des monnaies de la république romaine t. XXXIX, 6 abgebildeten Münze bestimmt. — Preuß 286.

11) Bei der Retlager Mühle zu Pivitsheide (vgl. 10) aufgefunden:

1 Goldmünze Vespasians. — Preuß 214.

12) Bei Augustdorf in der Nähe der Dörenschlucht, etwa 1 Std. vom vorigen Fundorte, aufgefunden:

1 Kupfermünze des Antoninus, daneben: 1 Kupfermünze des Domitian (?). — Preuß 214.

13) Beim Dörenkruge, in nächster Nähe des vorigen Fundortes, ausgegraben:

1 Silbermünze des Traian. — Preuß 214.

14) Bei Stapelage, kaum 1 Std. vom Fundort 11, sind häufig Römische Münzen ausgepflügt worden, wenn man dem sonst sehr zuverlässigen Forscher Oberstleutnant F. W. Schmidt glauben darf[62]). Derselbe schreibt in der Zeitschr. f. vaterl. Gesch. und Altertumskunde (Westfalens) Jahrg. 1859 S. 299: „In der Gegend von Stapelage, $1^1/_2$ Std. nordwestlich von der Dörenschlucht, besonders auf den Feldern der großen Höfe Hunecken und Krahwinkel, werden häufig Römische Münzen ausgepflügt, welche, soweit sie dem Verfasser bekannt geworden, nicht jünger als Augustus“[63]).

---

[62]) O. Preuß bemerkt in der Lipp. Landesztg. 286 von 1885: „Besonderes Gewicht wird jedoch auf diese Notiz nicht zu legen sein, da keine einzelne Münze beschrieben ist, und weder die gleich damals noch die jetzt nachträglich eingezogenen Erkundigungen die behaupteten dortigen Münzfunde bestätigt haben. Der Berichterstatter wird sich durch die bei derartigen Nachfragen so oft irreführenden Auslassungen der Anwohner haben täuschen lassen.“ Indessen scheinen die Worte des sonst glaubwürdigen F. W. Schmidt „soweit sie dem Verfasser bekannt geworden, nicht jünger als Augustus“ und die Erörterungen Veltmanns auf S. 36 doch Funde bei Stapelage zu bestätigen.

[63]) Die Gegend von Stapelage muß im Altertume wichtig gewesen sein; das bezeugen signifikante Ortsnamen. „Stapelage“ (1185 Stapelage, 1539 Stapelhagen, vgl. Preuß, Familiennamen S. 99) weist auf eine Germanische Richtstätte hin. Der Stapelagerberg hieß einst tom stapel d. h. zum Gerichtstribunal, und ganz in der Nähe finden wir den Krahwinkel oder Krähwinkel (eine alte Galgenstätte). Ganz nahe, östlich und südöstlich von Stapelage, liegt ferner der Ort Hörste und der Hörsterberg. Diese Namen könnten einen altgermanischen Friedhof ankündigen. Horst bedeutet nämlich einen mit Gestrüpp dicht bewachsenen Ort (vgl. Preuß, Lipp. Familiennamen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

15) Am Fuße des Varusberges bei Öynhausen, also in der Fortsetzung des Lippischen Waldes, etwa 1 Std. von der Lippischen Grenze, circa 2 Stdn. von Fundort 4 und 5 (Horn), fand man beim Bau der Hannover-Altenbekener Eisenbahn im Sommer 1873:
2 Goldmünzen des Augustus. — Veltmann S. 84.

2. Funde auf der Linie a) Horn—Schieder—Pyrmont; b) Schieder—Hillentrup—Hohnhausen—Varenholz d. h. vom Lippischen Walde zur Weser hin:

a)

16) Horn: vgl. oben 4 und 5.

17) Schieder: im freien Felde nach der Glashütte zu ausgegraben, und in die Sammlung des Residenzschlosses zu Detmold gekommen:
1 Goldmünze des Marcus Aurelius. — Preuß 214.

18) Pyrmont: „Römische Münzen, 4 — 5000 Gewandnadeln, Gürtelschnallen, 1 Becher, 1 silberner Löffel." — Veltmann S. 85.

b)

19) Schieder: vgl. 17.

20) Hillentrup: in einem Garten ausgegraben:
1 Silbermünze des Augustus. — Preuß 214.

21) Hohnhausen:
1 Denar des Marcus Aurelius. — Preuß 214.

22) Varenholz: In der Nähe von Varenholz sind 3 bronzene

S. 97), und an solchen Orten befanden sich eben die altgermanischen Friedhöfe. Der ebengenannte Hörsterberg würde also dem von Veltmann S. 123 angeführten (Gräberberge) „Horsteberg" und der „Hörsterstraße" zur Seite gestellt werden können. Südwestlich von Stapelage, beim Stapelagerberg gibt es eine „Hünenkammer" (vgl. die Müllersche Karte!) und in der Nähe, nordwestlich, liegt der Tönsberg (Donarsberg?) mit seinen gewaltigen Ringwällen. In der Nähe von Stapelage erblickt der Wanderer endlich eine Gruppe von Buchen, auf welche die Anwohner aufmerksam machen. Die Stätte führt den Namen „Fellbäume", und ältere Leute in Stapelage, so die Schäfer, wissen dem Wanderer zu melden, daß an besagter Stätte den gefangenen Römern von den Germanen die Haut geschunden sei (fellen = „schinden")! — An dieser Stelle will ich gelegentlich die Vermutung aussprechen, daß der alte Inschriftstein der Kirche in Örlinghausen ursprünglich der sogenannten Hünenkirche auf dem Tönsberge angehört hat. Später soll diese Ansicht anderen Ortes begründet werden. Nur will ich hier mitteilen, daß die Anwohner des Tönsberges über den Transport von Steinen der Hünenkirche nach Örlinghausen behufs Benutzung für den Bau der dortigen Kirche wie auch über den früheren Zustand der Hünenkirche recht gut unterrichtet sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und 2 kupferne Römermünzen gefunden; nur 3 derselben sind zu bestimmen, nämlich:

1 Bronzemünze des Augustus,
1 Kupfermünze des Constantinus,
1 Kupfermünze des Vespasianus. — Preuß 101.

3. Münzen, die aller Wahrscheinlichkeit nach im Fürstentum Lippe-Detmold gefunden sind, für die aber leider der erforderliche Provenienzvermerk fehlt:

23) Die Münzen des Althofschen Münzkabinetts d. h. der Sammlung des Detmolder Predigers Althof, welche 1796 versteigert ist. Diese Sammlung enthielt dem (zu Lemgo 1796 gedruckten) Auktionskataloge zufolge 72 Römermünzen und zwar 1 goldene, 18 silberne, 53 kupferne, unter diesen Münzen befand sich die oben unter Nr. 6 erwähnte. — Preuß 214.

24) Die noch bestehende Sammlung des Landesarchivs zu Detmold enthält 6 Römische Kupfermünzen; 5 derselben sind nicht zu bestimmen, die sechste ist ein Großerz Gordians. Da die Sammlung sonst fast nur Lippische Münzen aufweist, ist es wahrscheinlich, daß auch die Römermünzen im Fürstentume gefunden sind. — Preuß 214.

25) Die Sammlung der Lippischen Landesbibliothek umfaßt ungefähr 80 Römermünzen, darunter 4 Konsular- und 5 Augustische Münzen. Zwei der in dieser Sammlung befindlichen Münzen besitzen einen Provenienzvermerk und sind demzufolge in Lippe (in Hohenhausen und Horn) gefunden; es sind die oben unter Nr. 5 und 21 erwähnten. Auch Preuß glaubt, daß der größere Teil der 80 Stücke Lippische Findlinge repräsentiert. — Preuß 214.

4. Verzeichnis der in 1 und 2 erwähnten Römermünzen, für welche die Fundorte vermerkt sind, nach Maßgabe der Zeit, in der dieselben geprägt sind.

A. Vor-Augustische Münzen:

1) Goldene oder silberne Münzen des Caesar sind am Winnefelde gefunden. Vgl. oben unter Verzeichnis 1, 7a I.

2) aenei des Caesar hat man ebenfalls am Winnefelde ausgegraben. Vgl. oben 1, 7b.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3) 1 goldene Familienmünze der gens Pompeia bei Horn. Vgl. oben Nr. 5.
4) 1 silberne Familienmünze des Terentius Varro, Proquästors des Pompeius, auf der Pivitsheide. Vgl. Nr. 10.
5) 1 silberne Familienmünze des Maenius Antiaticus bei Berlebeck. Vgl. Nr. 6.
6) Mehrere Vor-Augustische — Metall unbekannt — bei Stapelage. Vgl. Nr. 14.

B. Augustische Münzen:
1) 1 aeneus in campis ad Luppiam effossus. Vgl. Nr. 1.
2) aenei — wie viele ist unbestimmt — auf dem Winnefelde. Vgl. Nr. 7b.
3) 1 kupferne bei Detmold. Vgl. Nr. 8.
4) 1 bronzene bei Varenholz. Vgl. Nr. 22.
5) goldene oder silberne — wie viele, ist unbekannt — auf dem Winnefelde. Vgl. Nr. 7a I.
6) 1 silberne bei Hillentrup. Vgl. Nr. 20.
7) 2 goldene am Varusberge bei Öynhausen. Vgl. Nr. 15.
8) mehrere (?) — Metall ist unbekannt — bei Stapelage. Vgl. Nr. 14.
9) 1 kupferne **Varus**münze am Winnefelde. Vgl. Nr. 7b.

C. **Nach**-Augustische Münzen:
a) Claudius (41—54 n. Chr.):
1 Kupfermünze bei Detmold. Vgl. Nr. 9.
b) Vespasianus (69—79):
1 Goldmünze bei der Retlager Mühle zu Pivitsheide. Vgl. Nr. 11.
1 Kupfermünze bei Varenholz. Vgl. Nr. 22.
c) Domitianus (81—96):
1 Kupfermünze bei Augustdorf. Vgl. Nr. 12.
d) Traianus (98—117):
1 Silbermünze zwischen Haustenbeck und Schlangen. Vgl. Nr. 2.
1 Silbermünze beim Dörenkruge. Vgl. Nr. 13.
e) Antoninus (138—161):
1 Kupfermünze bei Augustdorf. Vgl. Nr. 12.
f) Marcus Aurelius (161—180):
1 Goldmünze bei Schieder. Vgl. Nr. 17.
1 Denar bei Hohnhausen. Vgl. Nr. 21.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

g) Constantinus (324—337):
1 Kupfermünze bei Varenholz. Vgl. Nr. 22.
h) Valentinianus (365):
1 Kupfermünze bei Österholz. Vgl. Nr. 3.
i) Justinianus (527):
1 Goldmünze bei Horn. Vgl. Nr. 4.

Anmerkung. Vergleicht man die Rubrik B mit C, so ergibt sich, daß aus den Jahren 14—41 n. Chr. (27 Jahre), 54—69 (15 Jahre), 79—81 (2 Jahre), 96—98 (2 Jahre), 117—138 (21 Jahre), 180—324 144 Jahre), 337—365 (28 Jahre), 365—527 (162 Jahre) keine Münzen im Lippischen gefunden sind. Zwischen den Augustischen und Nach-Augustischen Münzen besteht danach eine Lücke von 27 Jahren. Für die Zeit von 69—117 n. Chr. ergeben sich nur 4 fehlende Jahre, für die von 138—180 ist keine Lücke vorhanden. Die Münzfunde reichen bis ins sechste nachchristliche Jahrhundert.

5. Kurzes resumierendes Verzeichnis nach Zeit und Fundort.

A. Vor-Augustische Münzen:
1) Winnefeld, 2) Berlebeck, 3) Horn, 4) Pivitsheide, 5) Stapelage (?)

B. Augustische Münzen:
1) Stapelage (?), 2) Senne an der Lippe (in campis apud Lupiam), 3) Varusberg bei Öynhausen, 4) Winnefeld, 5) Detmold, 6) Hillentrup, 7) Varenholz.

C. Nach-Augustische Münzen:
1) zwischen Haustenbeck und Schlangen, 2) Augustdorf, 3) Dörenkrug, 4) Österholz, 5) Retlager Mühle zu Pivitsheide, 6) Detmold, 7) Horn, 8) Schieder, 9) Hohnhausen, 10) Varenholz.

Ein prüfender Rückblick auf die Fundnotizen, welche im vorliegenden Abschnitte IV zusammengestellt worden sind, lehrt, daß unsere Lippischen Funde von Römermünzen in mehr als einer Beziehung ein besonderes Interesse gewähren.

Einmal muß uns schon die verhältnismäßig große Anzahl der — im allgemeinen seltenen — Silber- und der — noch weit seltneren — Kupfermünzen aus den beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderten überraschen. Th. Mommsen schreibt in seiner Geschichte des Römischen Münzwesens S. 767: „In Deutschland finden sich aus dem ersten und zweiten Jahrhundert (n. Chr.) Denare in Menge, Goldstücke nur selten, . . . dagegen wird das gleichzeitige Römische

Kupfergeld im Auslande überall nicht gefunden", und S. 808: „Während aus den beiden ersten Jahrhunderten Goldgeld massenhaft und überall, dagegen Silber verhältnismäßig wenig, Kupfer in Funden gar nicht erscheint, kehrt im dritten das Verhältnis sich um."

Weiter verdient gewiß die Thatsache, daß man die meisten Münzen, welche oben notiert sind, fast unmittelbar unter der Erdoberfläche gefunden hat, alle Beachtung. Nur einige wenige, so z. B. die im Verzeichnis 1 unter Nr. 5 erwähnten, sind in größerer Tiefe entdeckt worden.

Unstreitig ebenso wichtig ist die Erscheinung, daß unsere Münzen nicht neben oder in Urnen und Scherben gefunden worden sind, sondern daß man viele derselben an zwei Fundstätten, an dem Winnefelde und in der Senne an der Lippe (in campis ad Lupiam), durchaus glaubwürdigen Nachrichten zufolge neben Römischen Insignien, Waffen aller Art, Geräten, Geschirr (für Rosse) und Gemmen entdeckt hat (vgl. Verzeichnis 1 Nr. 7 und Nr. 1!). Unsere Münzen sind demnach nicht als Germanische Grabspenden, als das Produkt heidnisch Germanischer Totenhöfe, sondern eher als der Nachlaß einer Schlacht anzusehen. Nur von einer einzigen, und zwar einer Nach-Augusteischen Münze (Verzeichnis 1 Nr. 2), wissen wir, daß dieselbe in einem Totenhügel gefunden ist, ob neben Urnen und Scherben, ist mir nicht bekannt. Auch ist es fraglich, ob wir nicht hier vielleicht einen Römischen Totenhügel neben einer alten Römerstraße vor uns hätten, denn die Römer pflegten bekanntlich ihre Toten neben den Straßen zu bestatten (vgl. von Cohausens „Saalburg"). Eine alte Römerstraße führte zwischen Haustenbeck und Schlangen durch. Dieselbe kam vom Rheine, lief über Hamm und Aliso die Lippe hinauf und zog wahrscheinlich durch den Lippischen Wald über Horn oder Detmold, weiter durch die Lemgoer Mark — hier heißt sie heute „Bohlweg" — der Weser (Porta Westfalica) zu.

Die Münzen nun, welche für die Fixierung des Ortes der Varusschlacht in Frage kommen, sind die Vor-Augustischen und, besonders, die Augustischen. Als Fundstätten für Vor-Augustische Münzen traten uns Pivitsheide, Berlebeck, Winnefeld, Horn entgegen. In diesen Orten sind Nach-Augustische Münzen an denselben Stellen, wo man die Vor-Augustischen fand, nicht zu Tage getreten, denn die Münzen Nr. 11 und 4 des Verzeichnisses 1 wurden weder gleichzeitig mit noch neben den unter Nr. 10 und 5 registrierten gefunden.

Die Augustischen Münzen haben, wie oben angegeben, zu Varen-

holz, Hillentrup, Detmold, am Winnefelde und am Varusberg bei Öynhausen (vielleicht auch bei Stapelage?) nach anderthalb Jahrtausenden das Tageslicht wieder erblickt. Am Winnefelde sind neben Augustischen nur Vor-Augustische, nicht aber auch Nach-Augustische Münzen gefunden worden (vgl. Verzeichnis 1, 7). Nach-Augustische treten Augustischen nur in der Umgegend von Varenholz (vgl. Nr. 22) und derjenigen von Detmold (vgl. Nr. 9) zur Seite. Es scheinen jedoch weder die beiden Varenholzer Kupfermünzen des Vespasianus und Constantinus (Nr. 22) neben dem oder gleichzeitig mit dem bronzenen Varenholzer Augustus entdeckt zu sein, wie auch der verschiedenartige Zustand der 3 Münzen beweist (vgl. Preuß 101), noch ist anderseits der kupferne Detmolder Augustus (vgl. Nr. 8) neben oder gleichzeitig mit dem kupfernen Detmolder Claudius (vgl. Nr. 9) gefunden worden (vgl. Preuß 214 und 286).

Für die Fixierung der Varusschlacht bleiben demnach folgende Orte zu verwerten, die wir jetzt in einer bestimmten Reihenfolge gruppieren können:

1) Varenholz—Hillentrup—Detmold,
2) Pivitsheide—(Detmold vgl. 1)—Winnefeld—Berlebeck—Horn,
3) (Winnefeld vgl. 2)— die Senne an der Lippe—Varusberg bei Öynhausen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß diese Fundstätten den Weg von der Weser zum Lippischen Walde markieren, daß die Fundstätten innerhalb dieses Waldgebirges — dem Schlachtterrain des zweiten und dritten Tages der Varusschlacht gemäß — der Länge nach zwischen den Quellen der Ems und der Lippe auseinandertreten und dann wieder auf den Weg aus dem Waldgebirge in die Senne und nach der oberen Lippe hin weisen. Mit anderen Worten: wir haben eine Darstellung der Richtung des Varianischen Rückzuges, wie derselbe nach sicheren und glaubwürdigen Quellenberichten zu Ende des Abschnittes II festgestellt worden ist!

Varus war vom Rheine aus bis in die Wesergegend, d. h. ins Cheruskenland vorgedrungen, ohne den genannten Fluß zu überschreiten oder zu erreichen (vgl. auch für das Folgende Abschn. II, Schluß). Er weilte etwa in der Varenholzer Gegend und trat von hier den Rückzug zum Rheine (über Aliso) an. Das Römische Heer marschierte mit allem Gepäck, mit Lasttieren und Wagen, mit Weib und Kind (Dio 56, 20), nicht in geschlossenem Zuge, sondern „zerstreut" (ἐσκεδασμένῃ τῇ ὁδοιπορίᾳ, Dio 56, 20) anfangs durch dichte Hochwälder und Sumpfland. Immer dichter wurden die Waldungen, Regen und Wind peitschten die Wanderer, der Feind brach aus dem Dickicht hervor, und schon sank der Abend hernieder; keiner konnte den andern sehen, viele wurden verwun-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

det. Es herrschte allgemeine Bestürzung, Unordnung und Ratlosigkeit (*οἷα γὰρ οὔτε ἐν τάξει τινὶ, ἀλλὰ ἀναμὶξ ταῖς τε ἁμάξαις καὶ τοῖς ἀόπλοις πορευόμενοι*, Dio 56, 20). Für die Nacht wurde daher an waldigem Bergeshange ein Lager aufgeschlagen. (*Αὐτοῦ τε οὖν ἐστρατοπεδεύσαντο χωρίου τινὸς ἐπιτηδείου ὡς γε ἐν ὄρει ὑλώδει ἐνεδέχετο, λαβόμενοι . . . .* Dio 56, 21). Am nächsten Morgen verließen die Römer dies erste Nachtlager und rückten, aber nicht etwa so ungeordnet wie am Tage zuvor (*ἐσκεδασμένῃ τῇ ὁδοιπορίᾳ*, Dio 56, 20), sondern in geschlossenem Zuge, in Reih und Glied (*συντεταγμένοι*, Dio 56, 21), dem Lippischen Walde, dem Teutoburgiensis saltus zu, in welchem sie ihr Grab finden sollten (Tac. Annal. 1, 60). Nach kurzem Marsche gelangten sie aus den Wäldern und Bergen in eine nicht gebirgige Gegend, in offenes, waldloses Terrain (*ἐς ψιλόν τι χωρίον*, Dio 56, 21), doch nicht ohne Kampf. Noch an demselben, zweiten, Schlachttage erreichten die Legionen das Gebirge; sie gerieten aus der waldfreien Gegend wieder in dichte Waldungen. Hier ward abermals am Abend ein Lager aufgeschlagen, aber nicht in der Art des ersten Nachtlagers, von dem uns Tacitus erzählt: „Das erste Lager des Varus zeigte in seinem weiten Umfange und abgemessenen Feldherrnplatze das Werk dreier Legionen" (Prima Vari castra lato ambitu et dimensis principiis trium legionum manus ostentabant, Tac. Annal. 1, 61), sondern ein kleineres, weniger festes. Tacitus sagt von demselben: „An dem halbeingesunkenen Walle und dem seichten Graben erkannte man, daß sich hier die Überreste des schon zusammengehauenen Heeres niedergelassen hatten" (Dein semiruto vallo, humili fossa accisae iam reliquiae consedisse intellegebantur, Tac. Annal. 1, 61). Am dritten Tage marschierte Varus weiter, aber noch am Morgen ereilte die Truppen ein so orkanartiger Sturm und Platzregen, daß die Soldaten, um mit Dio zu reden, „weder gehen noch stehen" konnten und am Gebrauche der Waffen gehindert wurden, als sich der Feind wieder zeigte (*καὶ αὐτοῖς ὑετός τε αὖθις λάβρος καὶ ἄνεμος μέγας προσπεσὼν, οὔτε ποι προιέναι οὐδ' ἱστασθαι παγίως ἐπέτρεπον ἀλλὰ καὶ τὴν χρῆσιν σφᾶς τῶν ὅπλων ἀφείλετο. οὔτε γὰρ τοῖς τοξεύμασιν, οὔτε τοῖς ἀκοντίοις ἢ ταῖς γὲ ἀσπίσιν, ἅτε καὶ διαβρόχοις οὔσαις, καλῶς χρῆσθαι ἐδύναντο*, Dio 56, 21). Das Heer der Deutschen wuchs zusehends. Waren es bisher nur die Cherusken gewesen, welche den Varus von der Weser her durch ihr eignes Land bis zur Grenze desselben, bis in den Teutoburgiensis saltus verfolgt hatten, so griffen jetzt auch die deutschen Stämme mit ein, in deren Nähe sich das Römische Heer befand, d. h. die Anwohner des Teutobur-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

giensis saltus, die Katten, Marsen und Brukteren (*Πρὸς δ' ἔτι αὐτοί τε πολὺ πλείους γεγονότες καὶ γὰρ τῶν ἄλλων τῶν πρότερον περισκοπούντων συχνοὶ ἄλλως τε καὶ ἐπὶ τῇ λείᾳ συνῆλθον*, Dio 56, 21). Die Römer wurden umstellt, und der Kreis immer enger gezogen (*καὶ ἐκείνους . . . ἐκύκλουν*, Dio 56, 21). Auf einem campus erfolgte die völlige Niedermetzelung der Legionen und die Verwundung des Varus (Tac. Annal. 1, 61). Der Legat Vala Numonius suchte mit der Reiterei zu entkommen und nach dem Rheine zu fliehen, kam aber unterwegs um (vgl. Velleï. 2, 119).

Wo haben wir die Lager des Varus, die waldfreie Ebene, in welche die Römer aus Wäldern und Bergen gerieten und aus der sie weiter in der Richtung zum Rheine wiederum in ein Gebirge kamen, wo haben wir endlich den campus innerhalb des letzteren zu suchen? Der Teutoburgiensis saltus ist, wie nachgewiesen, mit dem Lippischen Walde identisch. In diesem Waldgebirge lagen die Gebeine der Varianischen Legionen. Zwischen dem Lippischen Walde und der Weser muß demnach das erste Lager errichtet worden sein. Varus befand sich vor und an dem ersten Schlachttage in der Nähe, und zwar auf dem linken Ufer, der Weser und wollte nach dem Rheine zu fliehen (Abschn. II Schluß); der erste Tagesmarsch führte die Römer nur durch Berg und Wald. Ein Römisches Heer marschierte, wenn es von Wind und Wetter so arg mitgenommen wurde, wie das Varianische auf der Flucht, wenn es weiter mit allem Gepäck beladen war und obendrein den Feind abzuwehren hatte, kaum mehr als 4 Stunden am Tage. Varus stand etwa in der Gegend von Varenholz und erreichte nach 3—4 Stunden den südlichen Teil der nördlichen Lippischen Berge, deren Südrand etwa die am Fuße des Bergzuges liegenden Orte Schötmar—Lemgo—Alverdissen markieren würden. Im südlichen Teile dieses zwischen Schötmar, Lemgo, Alverdissen einerseits und der Weser anderseits sich ausdehnenden, dicht bewaldeten Berglandes, in der Lemgoer Mark[64]), hat man das erste Nachtlager anzusetzen. Von hieraus zog Varus dann in südlicher Richtung durch das zwischen den Flüssen Bega und Werre gelegene flachwellige, unbewaldete Land auf den Lippischen Wald zu. Er legte am zweiten Schlachttage wieder circa 4 Stunden zurück und ließ das zweite Nachtlager im Lippischen Walde, etwa in der Umgegend von Detmold und der Grotenburg, aufwerfen. Am dritten Tage gelangten die Römer, weil Sturm

[64]) Es wäre der Mühe wert, die in der Lemgoer Mark befindlichen zahlreichen Wälle und Schanzen auf ihren Ursprung hin sorgfältig zu untersuchen. Nicht alle sind Reste der Grenzwälle des Lemgoer Gebietes. Verdächtig ist ein Wallviereck im s. g. „güldenen Winkel." Auch erinnere ich an den uralten Pfahldamm, den s. g. „Bohlweg" (vgl. S. 55).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und Platzregen mit solcher Macht hereinbrachen, daß man „weder gehen noch stehen" konnte, nur bis zum Winnefelde. Dort ereilte den Varus das Schicksal. Alles wurde von den Germanen zusammengehauen. **Der campus des Tacitus, welcher im Teutoburgiensis saltus, im Lippischen Walde lag, ist eben das Winnefeld**, da man in dessen Boden nicht nur die albentia ossa der Legionen (Tac. Annal. 1, 61; ossa humana, Hamelmann a. a. O. 392), sondern auch Stücke von Römischen Schwertern, Lanzen, Dolchen, Schilden (Hamelmann p. 392), „zubrochen [65]) Zeug, so von Menschen und Pferden gebraucht wird" (Piderit a. a. O. S. 165), Gemmen, Wurfspieße, Pfeile (Wasserbach a. a. O. p. 10), Insignien (Wasserbach p. 92) und endlich Vor-Augustische und Augustische Münzen (Hamelmann p. 392, Wasserbach p. 10. p. 92), darunter gar eine mit des **Varus** Namen (Wasserbach p. 92. p. 93) gefunden hat, während Nach-Augustisches Geld dort nicht zu Tage getreten ist.

Mag man die spezielle Lokalisierung der beiden Lager des Varus, von denen das eine in der Lemgoer Mark, das andere in der Umgegend von Detmold, im Lippischen Walde angesetzt worden ist, immerhin anzweifeln und für gewagt halten, so hat doch wohl die vorliegende Abhandlung an der Hand der besten Quellenberichte, bezeichnender Ortsnamen und wichtiger Römischer Münz- und Waffenfunde den Nachweis geliefert, daß die **Legionen des Varus** auf **Lippischem** Grund und Boden **vernichtet** worden sind, und das später von den Germanen zerstörte und nicht wieder hergestellte **Legionengrab** von Germanicus innerhalb des **Lippischen** Osning aufgeworfen wurde, und zwar am **Winnefelde**. Hier vollzog sich der letzte Akt des blutigen Dramas; es ist daher die Frage, von **welchem** Punkte an der Weser Varus aufbrach, für uns eine untergeordnete.

Das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg bei Detmold steht demnach am richtigen Platze.

---

[65]) „zu-brochen" (sic!) bedeutet soviel als „zerbrochen", „zerrissen". In ähnlicher Bedeutung findet sich „zuspalten" in der Inschrift, welche man auf einer aus dem 16. Jahrhundert (1524) herrührenden Kanone des Berliner Zeughauses gewahrt. Dieselbe lautet nach der Aufzeichnung meines Bruders W.:

DER GREIP HEISS ICH
MEINEM GENEDIGEN
HERRN VON DRIR DIN ICH
WO ER MICH HEISST GEWALDEN
DO WIL ICH DORN VND MAVRN ZVSPALTEN.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

V.

Das Urteil des Herrn Dr. Menadier, Direktorialassistenten am Königl. Münzkabinett zu Berlin, über die (in Abschnitt IV der vorliegenden Arbeit benutzten) Fundangaben der Lippischen Gelehrten, namentlich Wasserbachs.

Das Manuskript der vorliegenden Schrift, welche mit dem Abschnitte IV abgeschlossen sein sollte, befand sich nicht mehr in der Hand des Verfassers, als letzterer (Mitte April 1887) durch Herrn Geheimen Oberjustizrat O. Preuß auf das ihm bis dahin unbekannt gebliebene Heft „Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1886" aufmerksam gemacht wurde.

In dieser Schrift findet sich (S. 19—27) eine Besprechung des oben mehrfach erwähnten und in der Einleitung besonders hervorgehobenen Buches von Dr. H. Veltmann, welches Herr Dr. Menadier am 3. Mai 1886 der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin vorgelegt hat.

Wenn die von Herrn Dr. Menadier gewonnenen und auf Seite 21 – 23 veröffentlichten Resultate durchaus unanfechtbar wären, so würde der vorliegenden Arbeit ohne Zweifel ein guter Zeuge und eine nicht zu unterschätzende Beweisstütze geraubt werden.

Herr Dr. M. zweifelt nämlich an der Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit der Fundangaben und Münzabbildungen Wasserbachs (vgl. oben Abschnitt IV, S. 42!). Es wird (S. 22) unumwunden erklärt: „Die Wasserbachschen Angaben sind also durchweg abzuweisen."

Den ersten Anstoß gibt die von Wasserbach a. a. O. p. 94 (Auflage 2) abgebildete Arminius- oder, besser gesagt, Heermans-Münze, welche das Bildnis eines Kriegers mit der Umschrift zeigt: *HARMINIVS. CHERVSC. DVX.*

Hinsichtlich dieser Münze schreibt Herr Dr. M. (S. 21): „Sollten ihm" (d. h. Veltmann) „nicht etwa Bedenken aufgestiegen sein, ob sich der Herr Amtmann" (d. h. Wasserbach) „nicht vielleicht einen schlechten Scherz seinen allzu einfältigen Lesern gegenüber erlaubt habe? Nahe genug hat sie der alte Autor" (d. h. Wasserbach) „ja gelegt, der der Abbildung zwar nur kurz die Bemerkung beifügt 'in pede Montis Harminii effossus et principi Waldeccensi oblatus', dieselbe aber bei ihrer Wiederholung im Texte mit dem bedeutungsvollen Zusatze ausstattet: 'an verus sive falsus [66]) tu ipse lector iudicabis'. Wenn ihn (Veltmann) dann nur die Zweifel zur vollen Erkenntnis geführt und ihm die Augen auch den übrigen Wasserbachschen Fundmünzen gegenüber geschärft hätten!"

Aus diesen Worten geht unzweideutig und klar hervor, daß Herr Dr. M. das Bildnis der *HARMINIVS*-Münze nicht nur nicht für unzweifelhaft treu ansieht und die in Frage stehende Münze deshalb für ein Falsifikat (sive verus sive falsus [66]) hält, sondern — infolge dieser Ansicht — auch die übrigen von Wasserbach abgebildeten Münzen anzweifelt.

Hören wir, was Wasserbach in seiner Dissertation (Aufl. 2) über Funde von Arminius- resp. Heermannsmünzen sagt!

Es heißt:

1) (p. 42):

'Sexto numismata in pede Montis Harminiy ab agricolis effossa probant hic fuisse Harminium quendam, quae ab inclyto heroe, principe ac comite Pyrmontano Georgio Friderico Ordinum Generalium dum viveret Mareschallo adservabantur, in quibus (plur.) ab **una** parte homo seu miles videtur (praes.) habens more Sicambrorum crines in nodum retro retortos; ab **altera** parte legitur Heerman, per **medium** numismatis exaratum, **non** ut Romani solent, in circulum exaratis Characteribus, nomen'.

2) (p. 62):

'Movet me, aut firmat coniecturam meam duplex numisma, unum in agro ab agricolis, alterum in pede Montis nostri Harminii inventum — quorum supra **quoque** facta mentio et infra **eius** (i. e. Harminii!) typum aeri incisum exhibebimus — cum inscriptione ab una parte *HEERMAN*, ab altera parte

[66]) Wie hier, so irrt auch Herr Dr. Menadier betreffs der Wiedergabe der von Wasserbach (p. 94) abgebildeten Umschrift der Varusmünze. Wasserbach schreibt (p. 92) nicht 'falsus', sondern 'fictus'!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

referebant militem armatum; utrumque (a) numismata? oder b) 1) imago (typus), 2) inscriptio?) ab iniuria temporis illaesum erat'.

3) (p. 92):

'Addidimus nummum (singul.) Harminii in pede Montis Harmiensburg olim effossum an verus sive **fictus** tu ipse lector iudicabis, quamvis.....'

4) (p. 94): Neben der Abbildung mit Aufschrift (aber 'in **circulum** exaratis Characteribus'!):

'*HARMINIVS. CHERVSC. DVX.* Harminius, Liberator Germ. Tacit. libro. Annal. 2. Caniturque barbaras apud gentes. Tacit. libro. Annal. 2. in pede Montis Harminiy effossus'.

Prüft und vergleicht man die (4) obigen Citate, so ist es klar, welche Bewandtnis es mit der fraglichen Münze hat. Nach Citat 1 wurden am Fuße des 'Mons Harminii' mehrere Münzen von Landleuten ausgegraben, abgeliefert und aufbewahrt, wie viel ist nicht bekannt. Diese Münzen zeigten auf dem Avers das Bildnis eines 'homo seu miles habens crines in nodum retro retortos', auf dem Revers, und zwar 'per **medium** numismatis exaratum', den Namen 'Heerman'. Auf **zwei von diesen** Münzen, welche (zwei) wie die übrigen das Bildnis eines miles im Avers und den Namen *HEERMAN* im Revers zeigten, bezieht sich Wasserbach (vgl. Citat 2) p. 62: quorum supra **quoque** facta mentio. Ob er dieselben gesehen hat, steht dahin (vgl. indessen Citat 1: videtur!); jedenfalls aber ist es ihm (vgl. Citat 4) **nicht** darum zu thun gewesen, dem Leser p. 94 eine getreue Nachbildung der Aufschrift der Münzen zu geben, denn sonst hätte er doch wohl für diese Abbildung das p. 42 und 62 bezeugte *HEERMAN*, Heerman statt *HARMINIVS* benutzt! Die Abbildung, welche man auf der Rückseite des Titelblattes der Dissertation findet, die Umschrift *HARMINIVS LIBERATOR GERMANIAE* beweist mit Citat 4 verglichen, daß es Wasserbach lediglich auf ein Bild — auf einen 'typus' (Citat 2) — seines *HARMINIVS* ankam, welches er sich nach Angaben anderer (vgl. Citat 1) zurecht konstruiert haben mag. Er gibt das ja auch p. 62 (vgl. Citat 2) durch die Worte 'et infra **eius** (i. e. Harminii) **typum** aeri incisum exhibebimus' zu. Mag Wasserbach jene Heermansmünzen gesehen haben oder über dieselben von andern belehrt worden sein — gleichviel: Da Bildnisse und Aufschriften überaus lädiert waren (utrumque ab iniuria temporis illaesum erat Citat 2), so konnte er überhaupt keine kenntliche und anmutende Abbildung seines verehrten Harminius geben und konstruierte sich daher mit Hilfe seiner Phantasie

eine solche, wohl wissend, daß das Bild eher 'fictus' als 'verus' erscheinen werde. Es ist beachtenswert, daß Wasserbach im Gefühl dieser seiner Schwäche bemerkt (p. 92): 'an verus sive **fictus** tu ipse lector iudicabis'. Er ist also **ehrlich** und gibt seine Nachahmung **nicht** etwa für eine getreue Abbildung eines Originals aus, denn andernfalls würde er sich doch gewiß jene Bemerkung an verus sive fictus tu ipse lector iudicabis geschenkt haben. Wie geringen Wert er überhaupt **dieser** Münzabbildung beigemessen hat, zeigt das addidimus in Citat 3, denn es sollen p. 94 ja eigentlich nur **Römische** Münzen gegeben werden, wie auch aus der Besprechung auf p. 93 erhellt.

Einen ungleich höheren Wert als die Wasserbachsche Abbildung der Arminius- (Heermans-) Münze oder, richtiger gesagt, als die Wasserbachsche Darstellung des **'typus'** Harminii haben offenbar die übrigen von Wasserbach p. 94 gegebenen Abbildungen Römischer Münzen, von welchen es eben **nicht** heißt 'an verus sive **fictus** tu ipse lector iudicabis', sondern — und hier tritt abermals die Ehrlichkeit des alten Autors hervor —: **'Romanos** nummos hic **imperfecte exhibitos'** (nicht fictos!) vgl. p. 93!

Herr Dr. Menadier faßt von diesen Münzabbildungen an erster Stelle (a. a. O. S. 21) die Varusmünze ins Auge und meint: „Zunächst ist auf der Varusmünze Wasserbachs nicht die Aufschrift 'Quintilius Varus und Agrippa', wie Herr Veltmann berichtet, sondern: 'P. Quintil. Var. II. vir' zu lesen, wie der Augenschein lehrt[67]); sodann aber gibt es überhaupt auch nicht eine Münze mit einer der beiden Aufschriften[68]), und Wasserbach hat seine Münze nicht auf dem Winfelde gefunden, sondern in Vaillants drei Jahre vor seiner Schrift in Paris erschienenem Werke (numismata aerea imperator. tom. I. Parisiis 1695)".

Danach hätte unser ehrlicher Amtmann Wasserbach, dessen Worte 'an verus sive fictus tu ipse lector iudicabis' (p. 92) und 'Romanos nummos hic imperfecte exhibitos' (p. 93) uns noch im Ohre tönen, sich hinsichtlich der Varusmünze wissentlich einer derben Lüge

---

[67]) Auch hier irrt Herr Dr. Menadier. Während Wasserbach p. 8, 11 (2 Mal), 12, 14, 16, 17, 50, 78, 79 (2 Mal), 95, 96 seiner Dissertation (Aufl. 2) Quintilius (ohne c) geschrieben hat, zeigt die Umschrift der Münzabbildung p. 94 ein *'P. QVINCTIL. VAR. II. VIR.'* Erst von p. 94 ab begegnet uns der Name mit c. Auch dieser Umstand macht es wahrscheinlich, daß Wasserbach die betreffende **Aufschrift** des Originals genau und treu abbilden wollte; das Bildnis mag ihm weniger gelungen sein, daher bekennt er nummos imperfecte exhibitos.

[68]) **Hat** es auch nie eine solche gegeben?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und einer groben Fälschung schuldig gemacht. Er bezeichnet (p. 94) die Varusmünze als nummus in campo *WINFELD* olim effossus, während er dieselbe nach der Ansicht des Herrn Dr. Menadier in Vaillants Werke gefunden hätte. Nun erwäge man, daß Wasserbach nicht nur (p. 93) bemerkt: 'Romanos nummos hic imperfecte exhibitos', sondern auch (p. 10) über Provenienz, Fundort, Fundart, Verbleib, Metall, Art der Konservierung (p. 92) der Münzen Mitteilung macht, die Namen der Kaiser nennt und obendrein (p. 93, Schluß) hinzufügt: 'plura non addam de numismatibus hisce cum Amicus noster vetus, vir multiiuga eruditione celeberrimus Christian. Henninius, Academiae Duispargensis Antistes atque decus in Gazophylacio suo nummario pro more suo facundissime ac doctissime explicabit illa'. Das alles weist doch darauf hin, daß Wasserbach die mitgeteilten Römischen, und so auch die Varusmünze, gesehen hat. Man darf also den Amtmann Wasserbach getrost so lange für ehrlich, zuverlässig und glaubwürdig halten, als nicht **nachgewiesen** ist, daß er Vaillants Werk gekannt, benutzt und speziell hinsichtlich der Varusmünze expiliert hat. Diesen **Nachweis** schuldet uns Herr Dr. Menadier, wenngleich der Herr Verfasser S. 22 mit Rückblick auf die Behauptung, daß Wasserbach hinsichtlich der Varusmünze aus Vaillant geschöpft habe, schreibt „wenn man Vaillants Werk zur Hand nimmt, das sich schon einmal als Wasserbachs Fundgrube **erwiesen** hat." Ich halte die Benutzung Vaillants durch Wasserbach, welche hinsichtlich der Varusmünze **nicht** erwiesen ist, schon an sich für recht unwahrscheinlich. Warum hätte Wasserbach den Namen Vaillants verschweigen sollen, während er doch sonst seine Quellen namhaft macht? Auch sei hier noch einmal auf die vorletzte Bemerkung unter dem Texte verwiesen; weitere Gründe werden unten folgen.

Herr Dr. Menadier beschließt seine Untersuchung über die Stichhaltigkeit der Fundangaben Wasserbachs mit einer Prüfung der beiden Münzabbildungen, welche den untersten Teil der p. 94 der 2. Auflage der Wasserbachschen Dissertation einnehmen, und äußert sich (a. a. O. S. 22) über dieselben wie folgt:

„Und die dritte von Wasserbach abgebildete und von Herrn Veltmann hervorgehobene Münze! Sie zeigt auf der einen Seite den Kopf des Augustus innerhalb der Umschrift: *AVGVSTVS. BVTHR.* und auf der andern Seite einen Legionsadler zwischen zwei Militärzeichen innerhalb der Umschrift *COL. GEM. LEG. VI. ACCI.* und erweist sich als ein Zwitter, dessen eine Seite von einem Stempel der Stadt

Buthrotum in Epirus herrührt und dessen andere die Stadt Acci in Spanien als Prägeort nennt: eine schlechthin unmögliche numismatische Ungeheuerlichkeit, die nicht im geringsten dadurch an Glaubhaftigkeit gewinnt, daß Wasserbach versichert, die Münze sei in den Feldern an der Lippe ausgegraben [69]), vollständig dagegen ihre Erklärung findet, wenn man Vaillants Werk zur Hand nimmt, das sich schon einmal als Wasserbachs Fundgrube erwiesen [70]) hat, und wahrnimmt, daß in demselben die Münze von Buthrotum und die von Acci unmittelbar aufeinander folgend herausgegeben sind, von beiden aber nur je eine Seite abgebildet worden ist. Selbst durch solch einen plumpen Betrug sich düpieren zu lassen, ist die Erkenntnis des Herrn Veltmann beschränkt genug."

Danach entpuppte sich der Brakesche Amtmann Wasserbach abermals als „plumper Betrüger"! Auch hier irrt Herr Dr. Menadier.

Der Herr Verfasser beginnt „Und die dritte (singularis!) von Wasserbach abgebildete Münze" und hält demnach, wie auch die Worte „Sie zeigt auf der **einen** Seite ..... und auf der **andern** Seite ....." bestätigen, die beiden letzten Abbildungen, welche sich bei Wasserbach p. 94 (Aufl. 2) finden, für die beabsichtigten Wiedergaben der Vorder- und der Rückseite **einer** Münze. Diese Auffassung scheint auch für die beiden ersten Abbildungen auf p. 94 zu gelten.

Danach enthielte die p. 94 der Wasserbachschen Dissertation (Aufl. 2) nur **3** Münzen, nämlich

Nr. 1) die Varusmünze mit *P. QVINCTIL. VAR. II. VIR.* auf der einen und *MAX. PON. AVG.* auf der andern Seite.

Nr. 2) die Heermansmünze mit *HARMINIVS. CHERVSC. DVX.* auf einer Seite; die Rückseite ist trotz der Bemerkungen Wasserbachs auf p. 42 und 92 nicht abgebildet.

Nr. 3) den „Zwitter" mit *AVGVSTVS. BVTHR.* auf der einen und *COL. GEM. LEG. VI. ACCI.* auf der andern Seite.

Da nun Nr. 2 (die Heermansmünze) der Fundvermerk begleitet 'in pede Montis Harminii effossus' und zu Nr. 3 (dem „Zwitter") notiert ist 'Aquila legionaria, nummus hic inter duo signa militaria

---

[69]) Es verdient Beachtung, daß Wasserbach (p. 94) nicht nur bemerkt 'in campis ad Luppiam effossus', sondern '**inter duo signa militaria** in campis ad Luppiam effossus'! Dieser Zusatz spricht gegen die Annahme, daß Wasserbach seine Münze im Vaillant gefunden habe. Auch p. 92 erwähnt Wasserbach 'signa'.

[70]) „erwiesen"??

in campis ad Luppiam effossus', so würde ja, wie der Augenschein lehrt, die p. 94 Wasserbachs **nur eine einzige** Münze, nämlich Nr. 1 (die Varusmünze), enthalten, welche auf dem *WINFELD* gefunden wäre! Wie aber lautet die Überschrift der pagina 94? Es steht in verzierten Lettern geschrieben 'Perrar**i** numm**i** in Campo **WINFELD** ollim effoss**i**'!!!

Wasserbach hat also **nicht eine**, sondern **mehrere** Winfeldmünzen abbilden wollen; **wie**, darüber belehrt uns:

1) ein Vergleich der Abbildung der Heermansmünze (p. 94) mit den Bemerkungen Wasserbachs auf p. 42 und 62,
2) ein Vergleich der Besprechung auf p. 93 mit der Ausführung auf p. 94.

Ad 1:

Wasserbach berichtet (p. 42. 62) bezüglich der Heermansmünze, daß der Name Heerman auf einer **andern** Seite der Münze stehe als das Bildnis; dennoch vereinigt er beide p. 94. Er will also nur **eine** Seite der Münzen geben, vgl. S. 62.

Ad 2:

Wären die beiden ersten Abbildungen auf p. 94 [a) *P. QVINCTIL. VAR. II. VIR.* b) *MAX. PON. AVG.*] Abbildungen von Avers und Revers **einer** Münze und träfe dasselbe für die beiden letzten Abbildungen [a) *AVGVSTVS. BVTHR.* b) *COL. GEM. LEG. VI. ACCI*] zu, so hätte sich Wasserbach ohne allen Zweifel für die Interpretation dieser Reihenfolge bedient: 1) Varusmünze 2) Varusmünze, d. h. Kehrseite, 3) Augustusmünze (Buthrotum), 4) Augustusmünze d. h. Kehrseite (Acci).

Nun findet sich aber bei der Besprechung (vgl. p. 93!) eine ganz **andere** Reihenfolge nämlich:

1) *P. QVINCT. VAR. II. VIR*, 2) *AVGVSTVS. BVTHR. (!)*, 3) *MAX. PON. AVG. (!)*, 4) *COL. GEM. LEG. VI. ACCI.*

Berücksichtigt man diese Thatsachen, so erhellt, daß Wasserbach nicht 3, sondern **5** (!) Münzen auf p. 94 abgebildet hat. Die beiden ersten, nebeneinander stehenden, und die vierte (mit der Aufschrift *AVGVSTVS. BVTHR.*) enthalten **keinen** Spezialvermerk über den Fundort und sind daher (vgl. die Überschrift der p. 94) nummi in campo **Winfeld** effossi. Nr. 3 (die Heermansmünze) ist in pede montis Harminii effossus und Nr. 5 (die Münze von Acci mit dem Legionsadler) in campis ad Luppiam effossus. Nur so hat die Überschrift von p. 94 und die Reihenfolge der Münzen auf p. 93 Sinn.

Damit fällt natürlich die „schlechthin numismatische Ungeheuerlich-

keit" (vgl. Dr. M. a. a. O. S. 22) fort, denn die beiden untersten Abbildungen auf p. 94 (Wasserbach) repräsentieren **2** Münzen und zwar von jeder derselben **eine** Seite. Wenn Vaillant seine Münze von Buthrotum und die von Acci unmittelbar folgen läßt, und Wasserbach eine Münze von Buthrotum und eine von Acci auf p. 94 nebeneinander abbildet, während er dieselbe p. 93 **nicht** aufeinander folgen läßt und p. 94 die Buthrotische als am Winfeld (vgl. Überschrift von p. 94!), die von Acci hingegen als inter duo signa militaria in campis ad **Luppiam** (vgl. auch 'signa' p. 92) gefunden verzeichnet, so ist jene Übereinstimmung mit Vaillant sicherlich ein Spiel des Zufalls. **Bewiesen** ist eben **nicht**, daß Wasserbach den Vaillant gekannt und zu Rate gezogen habe, und so lange das nicht bewiesen ist, dürfen wir Wasserbach glauben. Es zwingt uns daher nichts, das Urteil des Herrn Dr. Menadier „Die Wasserbachschen Angaben sind also durchweg abzuweisen" (S. 22) zu unterschreiben. Gesetzt sogar, daß Herr Dr. Menadiers Urteil über die Abbildungen auf p. 94 Wasserbachs berechtigt wäre, selbst dann würde der obige Ausdruck „durchweg abzuweisen" zu hart erscheinen, denn die übrigen Funde, über welche Wasserbach p. 10 und p. 92 berichtet hat, die Funde von Münzen des Caesar und Augustus neben Römischen Gemmen und Waffen am Winnefeld vor und nach 1698 (vgl. oben Abschnitt IV), Funde, welche einst als Geschenk des alten Ernst Wasserbach an Henricus Meybom vom Schloß zu Brake nach Helmstädt wanderten (p. 10), hat Herr Dr. Menadier nicht angezweifelt. Was nun den Umstand anbelangt, daß, wie der Herr Verfasser (S. 22) ausdrücklich hervorhebt, „nur in der 2. Ausgabe der Wasserbachschen Abhandlung diese 'nummi olim effossi' bekannt gegeben werden, während sie der ersten fremd sind", so scheint doch diese Thatsache nicht ohne weiteres eine Benutzung Vaillants durch Wasserbach zu dokumentieren.

Vaillants Werk erschien 1695 in Paris, die prima editio Wasserbachs 1686 zu Duisburg, die secunda 1698 zu Lemgo. Ist es nun ganz undenkbar, daß während der 12 Jahre, welche zwischen den beiden Auflagen der Wasserbachschen Abhandlung liegen, Funde von Römischen Münzen im Lippischen gemacht worden sind, welche Wasserbach kennen lernte, und können solche Funde nicht ebensogut **vor** als nach dem Erscheinen des Vaillantschen Werkes (1695) gemacht sein? Ja, es wird sogar von solchen Funden [71]) berichtet. Schaten, welcher 1690

[71]) Diese Funde werden eben Wasserbach zur editio secunda seiner Schrift veranlaßt haben.

zu Neuhaus seine Historia Westphaliae edierte, schreibt p. 64 dieses Werkes mit Bezug auf das Winfeld ('campus victoriae'): 'Satisque testantur ossa humana, telorum fragmina, varia armorum genera ac numismata Romanis signis percussa quae in campo victoriae ceterisque apud nos locis eruuntur **(praesens!)**'!

Wasserbach bleibt für uns also ein guter, glaubwürdiger Zeuge.

Herr Dr. Menadier macht, nachdem er Wasserbachs Fundangaben besprochen und abgewiesen hat, Seite 22 ein Zugeständnis: „Gleichwohl sind die Lippischen Münzfunde damit nicht abgethan, denn schon vor Wasserbach werden dergleichen durch Hamelmann, Piderit, F. v. Fürstenberg und Schaten erwähnt", fährt dann aber fort: „Es besteht jedoch ein großer Unterschied zwischen diesen Lippischen und den Osnabrückischen Gelehrten: während nämlich die letzteren als Augenzeugen von den Funden zu Barenau berichten, lehrt die Ausdrucksweise jener, daß ihnen die fraglichen Münzen und Funde nicht vorgelegen haben, mit Ausnahme Hamelmanns, der sie sechsundzwanzig Jahr vor der Niederschrift gesehen haben will" — wir dürfen auf Grund des Abschnitts IV (S. 40) einfach getrost verbessern „gesehen **hat**".

Ob F. v. Fürstenberg und Schaten Augenzeugen gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Sicherlich hat Hamelmann, und höchst wahrscheinlich haben auch Piderit und Wasserbach die von ihnen mitgeteilten Römischen Funde gesehen; da**für** spricht eben die „Ausdrucksweise" dieser Autoren. Es sei hier auf die Erörterungen in Abschnitt IV (S. 42—45) verwiesen!

Ob sich die von Herrn Dr. Menadier (S. 23) citierte Stelle aus Grupens Orgines Germaniae auf die durch zwei glaubwürdige Prediger, Hamelmann und Piderit, und den ehrlichen Amtmann Wasserbach bezeugten Funde bezieht, möchte man doch bezweifeln, wenn man bedenkt, daß Grupen p. 134 und 135 des genannten Werkes (Lemgo 1764 Band I) ohne jeden eignen Zusatz lediglich die Worte Hamelmanns und Piderits wiedergibt.

Weiter erwähnt Herr Dr. M. (S. 23) die 1796 versteigerte Münzsammlung des Hofpredigers Althof in Detmold und die des Residenzschlosses daselbst und meint, es liege nicht nur kein Grund vor, sondern es sei sogar durchaus unrätlich, diese beiden Sammlungen als zumeist aus heimischen Fundmünzen bestehend anzunehmen. In der vorliegenden Arbeit ist auf diese Sammlungen auch kein Gewicht gelegt worden; übrigens dürfte das Urteil des Herrn Preuß in Nr. 214 der Lippischen Landeszeitung 1885 ebenso berechtigt sein als dasjenige des Herrn Dr. Menadier Seite 23.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Herr Dr. Menadier stellt im folgenden — und dieser Punkt verdient besondere Beachtung — die Zahl der in Lippe gefundenen Römischen Münzen aus der Zeit der Republik und des Augustus fest. Es heißt Seite 23 „Aus der Zeit der **Republik** sind darunter **nur 3** und zwar je eine der gens Maenia (Berlebeck), Pompeia (Horn) und Terentia (Pivitsheide), und **Augustische nur 2**, eine goldene (Hillentrup) und eine kupferne (Horn): Diese fünf Münzen (den Angaben Schmidts widerspricht auch Preuß) bilden das gewichtige Gegenstück, das Herr Veltmann den 194 Barenauer Münzen gegenüber ins Feld führt."

Hier irrt Herr Dr. Menadier in mehrfacher Beziehung. Zunächst scheinen dem Herrn Verfasser die Aufsätze des Herrn Preuß in Nr. 175 (1885) und namentlich in Nr. 101 (1886) der Lippischen Landeszeitung entgangen zu sein. Man hat nicht 2, sondern 4 erhaltene und im Lippischen gefundene Augustusmünzen zu verzeichnen, nämlich außer den von Herrn Dr. M. erwähnten beiden Hillentruper und Hornschen Augustus noch 3) den Detmolder (Preuß., Lipp. Landesz. 214. 1885) und 4) den Varenholzer (Preuß., Lipp. Landesz. 101. 1886). Daran würden sich als Nr. 5 und 6 die in der Nähe der Lippischen Grenze am Varusberge (vgl. die Anmkg. 28) gefundenen beiden aurei des Augustus reihen (vgl. Abschn. IV, S. 51), von nicht erhaltenen, aber **gutbezeugten**, als Nr. 7, 8, 9 und 10 die 4 Münzen, welche Wasserbach p. 94 gibt, als Nr. 11—x viele goldene und silberne Münzen des Augustus, welche vor 1556 am Winnefeld ausge**pflügt** und von Hamelmann 1556 gesehen wurden (Hamelmann p. 392), weiter mehrere vor und um 1698 am Winnefeld ausge**grabene** Augustusmünzen (Wasserbach p. 92 und 94), endlich die Augustusmünzen, welche der zuverlässige [72]) Oberstleutnant F. W. Schmidt gesehen hat. Vor-Augustische Münzen und zwar aurei, argentei wie aenei Caesars bezeugen Hamelmann (p. 392) und Wasserbach (p. 10 und 92) als Lippische Funde. Könnte nicht vielleicht die Sammlung, welche Hamelmann besichtigt hat, allein 54 Augustische Münzen enthalten haben? Wer kann es wissen? Wie viele Münzen können aber noch in Lippe an das Tageslicht kommen? Es gibt noch immer schweigsame Münzsammler im Lande, welche ihre Sammlungen geflissentlich vor dem Auge der Gelehrten verbergen. So soll sich eine bis jetzt unbekannte Sammlung in Sommersell befinden.

Wie dem aber auch sei, ganz besondere Beachtung verdient jedenfalls die von Hamelmann und Wasserbach bezeugte Thatsache, daß neben

---

[72]) Vgl. oben Abschnitt IV (S. 50).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Vorauguſtiſchen und Auguſtiſchen Münzen — darunter einer **Varus**münze! — Knochen, Schwerter, Lanzen, Dolche, Schilde (Waſſerb. p. 10, 92 und 94. Hamelmann p. 392), Römiſche Inſignien (Waſſerbach p. 92 und 94) und Gemmen (Waſſerbach p. 10) im Lippiſchen gefunden wurden, Urnen und Scherben aber nicht zu Tage traten. Von Nachauguſtiſchen Münzen, welche neben Auguſtiſchen und Vorauguſtiſchen gefunden wären, wird nichts berichtet.

Das Endreſultat des Abſchnitts IV behält alſo auch nach dem Erſcheinen des Aufſatzes von Herrn Dr. Menadier in vollem Umfange ſeine Gültigkeit.

Otto Hauthal (G. Pätz'ſche Buchdr.) Naumburg a/S.

Neuer Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung (H. Deneke) in Detmold.

Des Dio Cassius
Bericht über die Varusschlacht
verglichen
mit den übrigen Geschichtsquellen
von
Dr. Aug. Deppe.
3¾ Bogen gr. 8°. 1880. Preis 1 Mark.

Die baulichen Altertümer
des
Lippischen Landes
von
Otto Preuß.
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
11⅛ Bogen gr. 8°. 1881. Preis 2 Mark.

Die Lippischen Familiennamen
mit Berücksichtigung der Ortsnamen
von
Otto Preuß.
Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage.
8½ Bogen gr. 8°. 1887. Preis 2 Mark 80 Pf.

Beiträge zur Geschichte des Fürstentums Lippe
aus archivalischen Quellen
von
A. Falkmann.

–1887.
ırk.
Preis 4 Mark.

03SR3574

Otto Hauthal (G. Pätz'sche Buchdr.) Naumburg a/S.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN